

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Abonnementpreise monatlich 2.00 Gulden, vierteljährlich 5.00 Gulden, halbjährlich 10.00 Gulden, jährlich 20.00 Gulden. In Danzig, in Deutschland 2.00 Gulden, in Ostpreußen 2.50 Gulden, in Westpreußen 2.00 Gulden, in Posen 2.00 Gulden, in Schlesien 2.00 Gulden, in Ostgalizien 2.00 Gulden, in Westgalizien 2.00 Gulden, in Rumänien 2.00 Gulden, in Bulgarien 2.00 Gulden, in Serbien 2.00 Gulden, in Jugoslawien 2.00 Gulden, in Griechenland 2.00 Gulden, in Italien 2.00 Gulden, in Frankreich 2.00 Gulden, in Belgien 2.00 Gulden, in Holland 2.00 Gulden, in England 2.00 Gulden, in Skandinavien 2.00 Gulden, in Spanien 2.00 Gulden, in Portugal 2.00 Gulden, in Südamerika 2.00 Gulden, in Afrika 2.00 Gulden, in Asien 2.00 Gulden, in Australien 2.00 Gulden, in Ozeanien 2.00 Gulden.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachnummer: Danzig 2946
Fernsprechnummer: Danzig 2155. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 248 00
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 67 Montag, den 19. März 1928 19. Jahrgang

Der deutsch-russische Konflikt.

Freilassung von zwei Verhafteten. - Wird Rußland einlenken?

Es ist bemerkenswert, daß die von der Sowjetregierung in jeder Beziehung abhängige Presse sich an dem Tage nach der Ankündigung des deutschen Schrittes zu dieser Aktion überhaupt nicht geäußert hat. Man kann daraus schließen, daß die Sowjetregierung sich zunächst abwartend zu verhalten gedenkt.

Ueberraschend ist die Nachricht von der Entlassung der sechzehn hiesigen Ingenieure Goldstein und Wagner. In Berliner politischen Kreisen sieht man in der Freilassung dieser beiden Verhafteten das erste Anzeichen dafür, daß die deutschen Schritte Erfolg haben, und daß die russische Regierung die Absicht zu einem Einlenken zeigt. Man hat den Eindruck, daß Tschitscherin durchaus den besten Willen zum Einlenken hat, und daß er alles aufbietet, um die Sache aus der Welt zu schaffen. In Berliner politischen Kreisen wird durchaus anerkannt, daß diese Bemühungen Tschitscherins nicht leicht sind; denn es handelt sich offensichtlich um einen Kampf zwischen dem Kukenkommissariat und den Sozialisten. Andererseits wird aus privater Quelle über eine ziemlich hochstehende Sprache berichtet, die von dem russischen Botschaftsminister des Auswärtigen gegenüber dem deutschen Botschaftler geführt worden sein soll. Das entspricht der üblichen diplomatischen Methode vor einem geplanten Rückzug. Jedenfalls scheint man in Moskau den Ernst der Situation begriffen zu haben. Auch der Versuch, nach außen hin den sowjetrussischen Rechtsstandpunkt aufrecht zu erhalten oder gar mit Heftigkeiten Deutschland für den vorläufigen Verzicht auf die Fortsetzungen der Wirtschaftsverhandlungen verantwortlich zu machen, ändert daran nichts. Wenn jemand ein Interesse daran hätte, die wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zu sabotieren, so war es höchstens Sowjetrußland selbst. Die Vermutung ausländischer Blätter, daß der Konflikt von russischer Seite künstlich herbeigeführt worden ist, um die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu sabotieren, ist deshalb nicht ganz von der Hand zu weisen.

Natürlich taucht in der bolschewistischen Presse aller Länder jetzt wieder der alte Gedanke auf, daß die gegenwärtige Spannung zwischen Berlin und Moskau ein neuer Beweis für eine von Deutschland erstrebte westliche Orientierung ist. Dieses Lied ist von Moskau aus so oft gesungen worden, daß kaum noch ein vernünftiger Mensch daran glauben dürfte. Die Außenpolitik der Deutschen Republik ergibt sich nach wie vor aus der Natur der Dinge. Sie läuft darauf hinaus, die Beziehungen zu den westlichen Ländern zu verbessern und die vertraglichen Bindungen der Sowjetunion gegenüber gewissenhaft einzuhalten. Wenn trotzdem in das deutsch-russische Verhältnis ein Mißton hineingetragen worden ist, so liegt die Schuld dafür nicht bei Deutschland.

Schilberung eines heimgekehrten Ingenieurs.

Im Laufe des Sonntags traf der Diplomingenieur und Wärmetechniker Herrmann Hillé aus Ausland in Berlin ein. Er schilderte einem Berichterstatter des „Montag“ seine Eindrücke und Ergebnisse während der letzten Tage in Rußland.

In der Nacht vom 5. zum 6. März wurden wir in Moskau durch starkes Klopfen an der Tür geweckt. Es meldeten sich Beamte des Geheimdienstes der G. P. U. und Soldaten der Miliz, die Einlaß forderten. Ich teilte mit dem Oberingenieur Goldstein ein Zimmer. Wir öffneten. Die Beamten legitimierten sich und erklärten Herrn Goldstein für verhaftet. Gleichzeitig wurden der Ingenieur Dittó und der Monteur Meyer, die andere Zimmer in demselben Hause bewohnten, verhaftet und am folgenden Morgen nach der Monteur Wagner, der sich in Gorkowka befand.

Goldstein war sehr gefaßt und ruhig. Er bat mich, sofort nach Berlin zu telegraphieren. Wir ersuchten die Beamten um eine Erklärung, worauf sie erwiderten, sie wüßten selber nichts. Sie handelten im Auftrage der G. P. U., und dieser müßte erfüllt werden. Darauf verlangten wir dringend nach einem Dolmetscher, worauf man uns auf Stalin vertratete. Ich habe den Oberingenieur Goldstein zum Wagen begleitet. Er wurde in einem Fußweg abtransportiert, ich hülfte ihn in eine Decke ein, denn es war bitter kalt, und die Fahrt ging quer durch die Steppe. Wir wollten uns noch unterhalten, noch ein paar Worte wechseln, aber das wurde unterjagt.

Ich reiste dann am nächsten Tage mit einem Monteur sofort nach Charkow zum Generalkonsulat, das noch nichts von den politischen Verhältnissen wußte. Der Generalkonsul, den wir zufällig aus dem Bett holten - es war am frühesten Morgen - war außerordentlich zuvorkommend und sagte, daß er alles tun würde, um die Landstleute frei zu kriegen. Er setzte sich sofort mit der deutschen Botschaft und dem russischen Auswärtigen Amt in Verbindung. Am nächsten Tage fuhr ich wieder nach Rubschenkowo zurück. Dort waren alle Deutschen in der Proteststreik getreten, der zwei Tage andauerte. Darüber hinaus haben die Monteur der A. G. weiter gestreikt, und es ist anzunehmen, daß sie auch heute noch die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben.

Auch vier russische Ingenieure freigelassen.

Die „Montagspost“ meldet aus Moskau: Zusammen mit den beiden deutschen Ingenieuren Goldstein und Wagner sind vier verhaftete russische Ingenieure aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden. In Frage sind wegen Konzeptionsarbeiten an der Sowjetrevolution in dieser Sache 60 Ex-

plikatisten im Hagen Schacht verhaftet worden. Die Untersuchung wird von den Charkower Behörden durchgeführt und soll nach Auskunft des hiesigen Staatsanwalts in Beschleunigung werden, daß der Prozeß schon Mitte April stattfinden kann. Der Prozeß wird vor dem Moskauer Obergericht geführt werden.

Der Linksblock gegen Pilsudski.

Der Sozialdemokrat Dajunski als Gegenkandidat Bartels.

In dem Verbot einer Ausgabe des „Robotnik“ erfahren wir noch, daß zwischen den Parteien der Linken, den Sozialisten, der Sozialdemokratie und der Linken Bauernpartei, haben in den letzten Tagen längere Verhandlungen stattgefunden, die sich mit der Stellungnahme dieser Parteien gegenüber der Regierung beschäftigten. Bei diesen Verhandlungen wurde der Beschluß gefaßt, die Regierung in ihrer Absicht, Einfluß auf die Parliamentskonstitution zu nehmen, nicht zu unterstützen. Der Block der Linksparteien stellt gegen Bartel als Regierungskandidaten für den Sejmarschallposten einen eigenen Kandidaten in der Person des bekannten und angesehenen sozialistischen Führers Dajunski, auf. Die Verhandlungen über die endgültige Stellungnahme sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Der „Robotnik“ lehnt die von Pilsudski gewünschten Vollmachten für den Senatpräsidenten in außenpolitischen Fragen ab und betont, daß ein Kampf um die parlamentarische Demokratie als solche bevorstehe.

Auch die „Rzeczpospolita“, als Organ der christlichen Demokraten, lehnt Bartel als Sejmarschall ab, da seine Wahl bekunden würde, daß der Sejm der Regierung gegenüber

auf jede Selbstständigkeit verzichte. Die nationalen Minderheiten, auf deren Unterstützung die Pilsudski-Presse sehr rechnet, haben zur Marshallstrafe und überhaupt zum Neulernungsblock noch keine Stellung genommen.

„RBC“ bezeichnet die Nichtlinken, die Pilsudski in der Konferenz der Vertreter der Regierungsparteien dargestellt hat, als die ersten Umrisse einer von ihm geplanten Verfassungsreform, deren Ziel eine Verstärkung der Exekutive und eine Schwächung des Sejm wäre. Was die nationalen Minderheiten betrifft, so sei es durchaus zweifelhaft, ob sie für eine Schwächung der Rechte des Parlaments zu haben wären.

Zur Verwirrung der Lage trägt bei, daß unter den Reichsparteien manche Gruppen zwar grundsätzlich für eine Stärkung der Exekutive sind, andererseits aber davon doch nichts wissen wollen, solange sich die Macht in den Händen des ihnen verhassten Pilsudski befindet. -- Da Bartel für den Posten des Sejmarschalls außersehen ist, wird als sein Nachfolger im Amt des Vizepremierministers jetzt auch Sosnkowski genannt.

Das neue ägyptische Kabinett.

Das neue ägyptische Kabinett ist nunmehr endgültig gebildet worden. Die Ministerliste lautet: Ministerpräsident und Innenminister Mustafa Pascha Mahas, Finanzminister Mohammed Pascha Mahas, Minister des Innern Waffi Pascha Wahli, Kriegsminister Gasser Pascha Wal, Minister für Ackerbau Mohammed Pascha Esfawi.

Ein solches Verzicht gegenüber einer Meldung der „Täglichen Rundschau“, nach der der preussische Ministerpräsident Dr. Brauns den afghanischen Orden, mit dem die Herzogwürde des Staates Afghanistan verbunden ist, angenommen habe, teilt der Amt. Preussische Pressedienst mit, daß diese Behauptung frei erfunden sei. Der Ministerpräsident habe den ihm angebotenen Orden abgelehnt.

Das amerikanische Marinebauprogramm angenommen. Das Repräsentantenhaus genehmigte mit 287 gegen 67 Stimmen das Marinebauprogramm, das eine Aufwendung von 274 Millionen Dollar erfordert. Die Vorlage geht nunmehr dem Senat zu.

Die Neuregelung der Beamtenbefoldung.

Das Notopfer fällt am 1. April. Von da ab ein vorläufiger gesetzlicher Abzug.

Nachdem der Senat kürzlich durch den Finanzsenator Dr. Wolfmann der Öffentlichkeit einen Überblick über die schwierige Finanzlage hat geben lassen, werden nunmehr auch Maßnahmen ergriffen, um das Loch im Staatshaushalt zu beseitigen. Da dem Volkstag ein Gesetzentwurf vorgegangen ist, nach welchem die Umsatzsteuer weiter erhoben werden soll, geht man jetzt daran, auch die Ausgabe Seite der Staatsfinanzen zu regeln. Bekanntlich fällt am 1. April d. J. das Notopfer, das dem Staat eine Minderausgabe von 2,5 Millionen jährlich brachte, oder richtiger bringen sollte. Denn, ein Teil der Beamten zahlte das Notopfer nicht, da es ungeschichtlich war, einem anderen Teil wurde es immer mehr ab und schließlich hat der Beamtenbund es zum 1. April d. J. gekündigt. Der Senat hätte dann allen Beamten das volle Gehalt, ohne Notopfer-Abzug, zahlen müssen, wodurch die Ausgabe Seite der Staatsfinanzen um etwa 2 Millionen erhöht worden wäre, angesichts der schwierigen Finanzlage des Freistaates Danzig eine nicht zu verantwortende Ausgabe.

Der Senat plant ein neues Beamtenbefoldungsgesetz, das der Notlage des Staates Rechnung trägt. Es ist aber verständlich, daß sich die Verabschiedung eines solchen Gesetzes noch eine Weile hinzieht. Am 1. April d. J. keine 2 Millionen Mehraufwand für Beamtengehälter zu haben, hat der Senat dem Volkstag ein Gesetz über eine vorläufige Regelung der Bezüge der Beamten und Angestellten mit Rücksichtberechtigung im Amt und im Ruhestand, sowie der Hinterbliebenen von Beamten und Angestellten zugehen lassen.

In diesem Gesetzentwurf werden folgende monatlichen Kürzungen des Grundgehaltes und der Grundvergütung vorgeschlagen:

- Gruppe 3: 1 bis 9 Gulden.
- Gruppe 4: 4 bis 15 Gulden.
- Gruppe 5: 8 bis 23 Gulden.
- Gruppe 6: 13 bis 33 Gulden.
- Gruppe 7: 22 bis 44 Gulden.
- Gruppe 8: 32 bis 56 Gulden.
- Gruppe 9: 43 bis 70 Gulden.
- Gruppe 10: 53 bis 88 Gulden.
- Gruppe 11: 66 bis 100 Gulden.
- Gruppe 12: 81 bis 135 Gulden.
- Gruppe 13: 101 bis 167 Gulden.

In den Gehältern mit Mindestgrundgehalt sind in den 8 Stufen folgende Kürzungssätze:

- in der ersten Gruppe 88 bis 135 Gulden;
 - in der zweiten Gruppe 113 bis 167 Gulden.
- Bei den Einzelgehältern sind an Kürzungen vorgesehen: in Gruppe I: 187 Gulden, Gruppe II: 227 Gulden,

Gruppe III: 200 Gulden, Gruppe IV: 270 Gulden, beim Finanzsenator: 410 Gulden, Gruppe V: 620 Gulden.

Diese Abzüge können durch verschiedene vorgesehene Ermäßigungen verringert werden.

Für die Beamten und Angestellten im Ruhestand sowie für die Hinterbliebenen von Beamten und Angestellten beträgt die Kürzung bei einem Ruhegehalt oder einem Witwen- und Waisengeld (der Hinterbliebenen eines Toten zusammen) in Höhe von monatlich bis 90 Gulden nichts,

- bis 170 Gulden 1 v. H., bis 180 Gulden 1,5 v. H., bis 192 Gulden 2 v. H., bis 204 Gulden 2,5 v. H., bis 216 Gulden 3 v. H., bis 230 Gulden 3,5 v. H., bis 245 Gulden 4 v. H., bis 260 Gulden 4,5 v. H., bis 275 Gulden 5 v. H., bis 290 Gulden 5,5 v. H., bis 305 Gulden 6 v. H., bis 320 Gulden 6,5 v. H., bis 340 Gulden 7 v. H., bis 360 Gulden 7,5 v. H., bis 385 Gulden 8 v. H., bis 415 Gulden 8,5 v. H., bis 450 Gulden 9 v. H., bis 500 Gulden 9,5 v. H., bis 570 Gulden 10 v. H., bis 690 Gulden 10,5 v. H., bis 820 Gulden 11 v. H., bis 980 Gulden 11,5 v. H., bis 1200 Gulden 12 v. H., bis 1600 Gulden 12,5 v. H., und darüber 13 v. H. der genannten Bezüge.

Auch hier sind verschiedene Ermäßigungen vorgesehen.

In der Begründung dieses Gesetzentwurfes führt der Senat an:

Die finanzielle Notlage der Freien Stadt Danzig zwingt dazu, daß seit dem 1. Januar 1927 von den Beamten usw. der Gehaltsabzug durch eine gesetzliche Regelung für alle Gehaltsempfänger und Versorgungsberechtigten zu erfolgen. Diese Regelung soll nur eine vorläufige sein und so lange Geltung haben, bis ein neues Befoldungsgesetz eingebracht und verabschiedet ist.

Die aus Anlaß der geplanten Neuregelung der Gehälter an die Beamten und Angestellten der Befoldungsgruppen 3-6 bewilligten Vorschüsse sollen auch über den 1. April 1928 hinaus weitergezahlt werden.

Es ist beabsichtigt, das neue Befoldungsgesetz, dessen Entwurf dem Volkstag in Kürze zugeleitet werden wird, mit dem 1. April 1928 in Kraft treten zu lassen.

Nach den bestehenden Bestimmungen tritt die in diesem Gesetz für die Beamten usw. vorgesehene Kürzung der Bezüge in gleicher Weise auch für die Angestellten auf Tarifvertrag und die Geistlichen ein.

Dieses vorläufige Gesetz tritt mit dem Inkrafttreten des neuen Beamtendienstverhältnisses außer Kraft. Hauptsächlich geht ein diesbezüglicher Gesetzentwurf recht bald dem Volkstage zu und bringt trotz des Gesetzes einiger Beamtengruppen die Ersparnisse für den Staatshaushalt, die nach den Darlegungen des Finanzsenators Wolfmann unbedingt notwendig sind.

Die Generalstaaten des verwundeten Frankreichs.

Eine Organisation der ehemaligen Frontkämpfer unter pazifistischer Führung.

Paris, Mitte März 1928.

Am 11. November v. J. traten die „Generalstaaten des verwundeten Frankreichs“ zusammen. Hinsichtlich Anleihen-Organisationen von zusammen 200000 Millionen schickte die 10000 Delegierte nach Versailles. Die großen französischen Zeitungen brüllten Zieg. Zeitlang stand in ihnen schon vorher fast nichts anderes mehr als immer neue Beschlüsse der bewährten Zusammenkunft vom 11. November, von Interwiewen und Ministererklärungen munter begleitet. Und der Wenslonminister Martin, dem dieser Kongress am meisten anging, weil die Kriegsüberlebten allerhand Forderungen an die Regierung stellten, nannte ihn stolz „den Kongress der Kongresse, der in der französische Geschichte ein Ereignis ohne Gleichen ist.“

Schon vor vier Monaten, als die Kriegsüberlebten zu großen Umzügen von Versailles nach Paris kamen, hatte man das Gefühl, daß jene reine Harmonie, von der in vielen Zeitungen geschwärmt wurde, doch nicht so ganz vorhanden sei. Allerdings war jene Zusammenkunft vom November einlaßartig, aber in einem andern Sinn als die französischen Militärkreise es wünschten. Damals waren, in den französischen und deutschen Nachrichten Verichte über den Kongress erschienen, die zum erstenmal allen ganz klar machten, daß die Nationalisten hier wie überall Darstellungen über die „Generalstaaten des verwundeten Frankreichs“ zu verbreiten geneigt waren, die den Tatsachen nicht im mindesten entsprachen. Denn in den Generalstaaten habe von vornherein die pazifistische Tendenz die Oberhand.

Dieser Zug wurde ganz besonders unterstützt durch die erste Tagung des Verwaltungsrats jenes „Französischen Frontkämpferverbandes“, der am 11. November geschaffen wurde. Diese erste Sitzung des Verwaltungsrats fand vor einigen Tagen in Paris statt. 320 Delegierte, die in Versailles gewählt worden waren, nahmen an der Sitzung teil. Unter den 40 Mitgliedern des von ihnen gewählten Aktionsausschusses sucht man mit größter Mühe jemand, der der heutigen Regierung nahe steht, geschweige denn der eigentlichen Rechte. Die französischen Kriegsüberlebten sind aufgewacht und haben sich von den Reaktionären losgemacht, von denen sie gerade genug betrogen wurden und denen sie als Kanonenfutter gut genug waren. Bester Beweis: Alle die Zeitungen, die Anfang November in den Himmel jubelten, schwiegen die Sitzung des Verwaltungsrats des mächtigen „Französischen Frontkämpferverbandes“ schamhaft einseitig.

Und bezeichnend ist auch die Resolution, die auf Vorschlag des Kriegsüberlebten René Cassin, der der Sozialistischen Partei sehr nahe steht, eben angenommen wurde. Cassin gehört zur französischen Väterbundesdelegation. Daher heißt es auch in der einflussreichsten Resolution:

Die früheren Frontkämpfer wollen ein organisiertes Frankreich in einem organisierten Europa, und dies in einer organisierten Welt. Da sie wissen, welche herrliche Gut der Frieden ist, treten sie ausnahmslos für den Frieden ein. Internationale Solidarität darf nicht ein idealistisches Lippenbekenntnis bleiben, sondern sie drückt eine wirtschaftliche und moralische Notwendigkeit aus. Die Frontkämpfer wollen auch einen starken Weltbund als Friedenssicherung, ein Sicherheitsystem zur Vorbereitung der Abklärung, ein Kontrollsystem zur Sicherung der Abklärung und ein Schlichtungsmechanismus für internationale Konflikte.

Der Schlußsatz der Resolution heißt:

„Jeder Friedensorganismus kann überhaupt nur in dem Maße wirksam werden, in dem die früheren Frontkämpfer der früher feindlichen Staaten an ihm fruchtbar mitarbeiten.“

Der Aktionsausschuss wird einmal im Jahr zusammenkommen, und der Verwaltungsausschuss viermal. — Angesichts der stark betonten internationalen Tendenz des gesamten französischen Frontkämpferverbandes ist sein Wirken für den Frieden der französischen Regierung höchst unangenehm. Kurt Beng.

Der Zwischenfall in der englischen Marine. Die britische Admiralität hat die Untersuchung des Vorfalls auf dem britischen Dampfschiff „Royal Oak“ einem sogenannten

„Allgemeinen Gerichtshof“, d. h. dem obersten britischen Kriegsgerichtshof unterbreitet. Von den drei in den Vorfall verwickelten Offizieren befinden sich die beiden Kapitäne zur See Dewar und Daniel bereits in London, Admiral Collard, offenbar der Hauptverantwortliche für die Vorkommnisse, ist telegraphisch von Malta nach London berufen worden. Die Übertragung der Untersuchung an die höchste gerichtliche Instanz läßt die Angelegenheit in einem ernsteren Licht erscheinen, als die bisher mitgeteilten Tatsachen vermuten ließen.

Painlevé dagegen wälzt alle Leberhüter.

Eine Rede des Kriegsministers in seinem Wahlkreis.

Kriegsminister Painlevé hat gestern in Thoiry im Departement Ain, wo er seine Kandidatur für die Kammerwahlen aufgestellt hat, eine Rede gehalten, in deren Verlauf er sich über die akuten internationalen Fragen äußerte, jedoch keine präzise Stellung dazu genommen hat, ob die Politik der nationalen Einigung fortgesetzt werden solle oder nicht. Den Teil seiner Rede, der sich mit der Außenpolitik beschäftigte, leitete Painlevé mit einem Überblick über seine Tätigkeit während des Krieges ein. Die künftige Generation müsse man vor den Schrecken des Krieges behüten. Wenn er nicht die Lieberzeugung hätte, nach seinen Kräften an dem Werk des Friedens mitzuwirken, würde er am politischen Leben nicht teilnehmen. Thoiry sei eine Etappe in der deutsch-französischen Annäherungspolitik. Bei sie nicht der Angelegenheit des Wiederaufbaus Europas? Frankreich werde nicht auf dem Wege, den es beschritten habe, wieder rückwärts schreiten. Painlevé sprach dann von dem Friedenswillen Frankreichs und den Vorsichtsmaßnahmen, die ihm die Sorge

um seine Sicherheit auferlegt hätten. Das französische Meer sei eine Macht im Dienste des Friedens, wenn es durch seine Unerschlossenheit die Komplotte und schlechten Absichten zur Ohnmacht verdamme. (Armer Friede! D. Red.) Ein entwaffnetes Frankreich wäre nach seiner Ansicht für gewisse Kreise nicht ein Beispiel, sondern eine Verführung. Schließlich sprach Painlevé mit von Optimismus getragenen Worten von der Tätigkeit und Zukunft des Völkerbundes.

Oberbürgermeister von Müllers des Reichstages werden. Die mehrere Blätter erfahren, wird Oberbürgermeister von Müllers, der langjährige Kammerherr des früheren Kronprinzen, im Wahlkreis 1 (Ostpreußen) von den Deutsch-nationalen als Spitzenkandidat aufgestellt werden. Ebenso soll in Ostpreußen der bisherige preussische Landtagsabgeordnete Freyer v. Wrbach für den Reichstag und Landtag kandidieren. — Gel lewet also noch!

Internationale Aktion für den Achtstundentag. Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der am Freitag und Sonnabend hier tagte, beschloß, alle ihm angeschlossenen Landeszentralen zu einer Aktion für den Achtstundentag aufzufordern. Die einzelnen Gewerkschaften sollen vor allem bei den ausländischen Regierungen vorstellig werden und dahin wirken, daß ihre Vertreter im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes den Vorschlag der englischen Regierung gegen das Washingtoner Abkommen nicht unterstützen. Außerdem richtete der Vorstand des IGB, einen Protest gegen den englischen Vorschlag über die tatsächliche Arbeitsdauer in den einzelnen Ländern soll von allen dem IGB angeschlossenen Gewerkschaften in der ersten Oktoberwoche dieses Jahres vorgenommen werden.

Ein politischer Mord in Wilna. In Wilna ist Michael Guryn, einer der Hauptbelastungszeugen beim großen Prozeß gegen die weißrussische Promada, ein Polizeigefangener, der seine Aussagen im April hätte abgeben sollen, erschossen worden. Der Mörder wurde sofort festgenommen. Die Polizei hatte im Zusammenhang mit diesem zweifellos politischen Mord eine Reihe Verhaftungen vorgenommen.

Die Sozialpolitik im Reichs-Notprogramm.

Ihre Verquickung mit den Agrarierwünschen.

Der Reichstag beschäftigte sich am Sonnabend mit dem sozialpolitischen Teil des Notprogramms, und zwar der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfs über Leistungen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung. Der Bürgerblock hat dieses Gesetz in die Gesamtvorlage hineingearbeitet, deren Annahme später durch ein Mandatgesetz erfolgen soll. Mit dieser Maßnahme will die Opposition zwingen, die Vorlage in ihrer Gesamtheit anzunehmen, also auch die Kontingentierung der Gefrierfleischimporte. Die Verbindung der sozialpolitischen Vorlage mit dem Mandatgesetz ist am Sonnabend beschlossen worden.

Die Erhöhungen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung gehen zurück auf Anträge der Sozialdemokratie aus dem Herbst vorigen Jahres. Damals hat die Sozialdemokratie eine allgemeine Erhöhung der Renten gefordert, u. a. hat sie verlangt, daß schon bei 50 v. H. Erwerbsunfähigkeit an alle Rentner die Erhöhung gezahlt werden soll. Ferner hat die Sozialdemokratie damals beantragt, allen Witwen die Rente zu zahlen, nicht nur den erwerbsunfähigen, und schließlich ist von ihr seinerzeit eine Erhöhung des Kindergeldes von 750 Mark auf 15 Mark monatlich beantragt worden. Der jetzige Regierungsentwurf sieht keine allgemeine Renten-erhöhung vor. Eine Rentensteigerung soll nur bei den Versicherungen eintreten, die schon vor dem 30. September 1921 Beiträge gezahlt haben. Der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung der Rinderrente auf 15 Mark ist abgelehnt worden, auch der Eventualantrag auf 12 Mark, so daß die Rinderrente nur auf 10 Mark erhöht werden soll.

Auf diese Ablehnung ging der sozialdemokratische Redner, Abg. Karsten, mit besonderer Entschiedenheit ein, haben doch die meisten Parteien, die eine ausreichende Erhöhung der Rinderrente ablehnen, auch das Zentrum, in den letzten Tagen erst Entschlüsse zu Gunsten Rinderreicher Familien eingebracht. Man kann mit Sicherheit darin sehen, daß diese Parteien jedesmal, wenn sie Rinderreichen Familien eine materielle ausreichende Zuwendung verweigern, mit papierenen Rundgebungen über

ihre soziale Reaktion hinwegzugehen versuchen. Karsten meinte, daß eine Wirtschaft, die nicht imstande sei, die Arbeitslosen gegen Hunger und Not zu schützen, im tiefsten Grade krank sei.

Die Kommunistin Frau Krenschke ließ diesmal alle Angriffe auf die Sozialdemokratie beiseite und unterstützte den sozialdemokratischen Redner. Die Regierungspartei hielt sich in Schweigen, nur dem Zentrum Abgeordneten Eller, dem Vorsitzenden des sozialpolitischen Ausschusses, schlug das Gewissen. Er begründete die Regierungsvorlage und behauptete, auch Sozialdemokraten und Kommunisten hätten deren sozialen Charakter anerkannt.

Eine ganz wüste, arbeiterfeindliche Rede hielt dann der Abg. Döbrich von der Christlichnationalen Bauernpartei, der seit seinem Austritt aus der Deutschnationalen Fraktion jede passende und unpassende Gelegenheit wahrnimmt, um von der Reichstagstribüne in Bauerndemagogie zu machen. Weil die Summen für die Erhöhung der Rente aus einer Erhöhung der Einkommen hergenommen werden sollen, behauptet Döbrich, daß die wütenden Bauern im Grunde die Steigerung der Rente zu zahlen hätten. Der demokratische Abg. Ziegler meinte, daß man die Haltung der Regierungspartei und der Christlichnationalen Bauernpartei im Wahlkampf gebührend aufzeigen müsse.

Die Ausschussvorlage, mit der die Regierung sich einverstanden erklärt hat, wurde angenommen. Einleitend der Erhöhung der Versicherungsgrenze für die Angestelltenversicherung wird eine Entschlüsselung angenommen, die bestimmt, daß der Reichsarbeitsminister nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigung der beteiligten Arbeitgeber und Angestellten eine angemessene Erhöhung der Versicherungsgrenze, die jetzt bei 6000 Mark Jahresinkommen liegt, vornehmen kann. Angenommen wird ferner eine Entschlüsselung, die eine Denkschrift über den Ausbau der Angestelltenversicherung verlangt und zugleich die Prüfung wünscht, unter welchen Voraussetzungen die Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre und die Verkürzung der Wartekzeit auf 60 Pflichtbeitragsmonate durchführbar ist.

Die geprügelte Leiche.

Von Heinrich Dersch.

Verprechen und halten steht schön bei Jungen und Alten! So sagen die klugen Leute. So sagte auch Fud Lorenz, den sie den „Wilden“ oder auch „Garibali“ nannten. Dem Fud kam selten ein Versprechen über die Lippen. Aber wenn eins kam, sie hätten lieber gesehen, die klugen Leute, der Fud hätte es nicht gehalten. Dies Worthalten hatte er von seinem Vater gelernt. Darum stand er bei dem nicht auf. Trotzdem war der Alte stolz auf seinen Sohn, der eines Tages zum Militär mußte.

Vater Lorenz rächte ihn selbst bis zum Bezirkskommando, auch neben ihm bis zum Bahnhof und verpackte ihm däßige Pötte und schwere Soldatenröcke. „Fud“, sagte er ihm ins Ohr, „ich weiß, daß du es schwerer hast als deine Brüder, die von Mutters Blut ruhig und vernünftig sind. Du bist einmal ein Fud und ein Donnerkeil; wenn du dich aber nicht auführst bei den Preußen, geh ich dir, wenn du zurückkommst, den Borenhof ganz allein. Macht du mir aber Schande, so soll ich ihn den anderen und du kriegst nichts. Versprich mir.“ Da lagte der Fud ihm ins Gesicht hinein und sagte: „Vabber, wie kann ich dir Schande machen? Ich bin doch dein Fud und ein Lorenz und ich versprech dir, ich schid mich bei den Preußen, wie sie es an mir verdienen!“

„Dann, dann... erben die andern!“ schrie ihm der Vater noch schnell zu, denn der Zug fuhr ab. Fud aber legte sich mit dem Bauch auf das Wagenfenster, hing sich weit hinaus und schrie aus dem fahrenden Zug: „Wabber! Dann klatsch ich dich! Das versprech ich dir!“

Wie sich der Fud geschick hat, ist nicht bekannt. Der Alte gab ihm den Hof nicht und verteilte ihn auch nicht an die andern. Es blieb, wie es war, und die Drohung wurde begeben. Der Fud richtete sich eine Schmiebe ein, ward ein tüchtiger Meister, handelte sich mit Werten reich, soff und lumpte sich arm, wie es gerade in den Sternen geschrieben stand.

Eines Tages sah er am hellen Mittag mit Rothschern und Zigeunern in der Schenke beim Kartenspiel, da kam sein Weib, gefolgt von einem Knecht vom Lorenzhof.

„Fud“, sagte seine Frau, „dein Vater ist am Sterben.“ Fud strich gerade zwei Erdm auf die Tischplatte und schrie: „Noch eine, dann habb er!“

Als er das nächste Spiel wieder gewann, trat der Knecht vor ihn hin.

„Fud, Herr Lorenz, Uehre Wabber is am Sitrbe, Uehr müd eris is komme!“

Am späten Nachmittag kam ein zweiter Knecht, aber zu Pferd. Da war Fud grad am Essen. Er schickte den Knecht in die Küche, ließ ihm zu essen geben und sprang aufs Pferd.

Als der Knecht seinen Saut suchte, glaubte er, Fud sei auf ihm zu seinem sterbenden Vater geritten. So glaub er zu Fuß den drei Stunden langen Weg. Als er in den Hof kam, war weder Pferd noch Fud zu sehen.

Am Abend starb Vater Lorenz, in der nächsten Morgenstunde kam Herr Fud. Er hatte die Nachbarn den Toten auf Schoß gelegt, nahm ohne lange Worte seine Brüder mit zum Notar und ließ das Testament aufmachen. Er bekam den Hof natürlich nicht.

Ruhig ging er mit den Brüdern ins Sterbehaus zurück, ruhig trank er mit ihnen nach; als die Nachbarn aus der Totenkammer kamen, um nach beendeter Arbeit des Waschens und Schmückens den Rosenkranz nach altem Brauch zu beten, da ging Fud ins Zimmer zu dem Toten hinein.

Da hörte der Vorbeiter zwischen Erbe und Ahe Maria wüßtes Dörmen in der Totenkammer, ein Geräusch von Klatschen und Ohrfeigen. Er stand auf und stand lauschend zwischen den Anbenden, da stürzten die beherzten Männer schon in den Flur und die Treppe hinauf. Auf den Stufen sich drängend erstarrten sie in Schrecken: auf dem Flur stand Garibali und warf ihnen den Toten entgegen; schmiss den Sarg auf die Köpfe und Riden der Vorwirren, schmeißte den Einbringenden die Blumenstöcke, Kränze und Stühle ins Gesicht und sprang von oben herab mit einem Satanslachen die Treppe hinab. Mit dem ledernen Leuchter schlug er auf die Beute, trampelte und trat die Menschen aus dem Flur, jagte sie in den Hof und verteilte das Tor.

Dann ging er auf die Straße, klopfte seine Pfeife leer, stopfte sie umständlich, zündete sie gemächlich an und erließ vom Fensterbrett den Gaul.

Als die Nachbarn aus dem Garten um die Ede lauerten, sahen sie ihn in den Wall galoppierend verschwinden. Der Herr Pfarrer meldete den Vorfall bei den Gerichten und nach drei Tagen nahmen sie ihn gefangen.

Bei der Verhandlung machte er seinen Mund nicht auf und verteilte sich nicht. Erst als er beurteilt war, sagte er zu seinem Bruder: „Es tut mir leid für eure ganze Familie, daß ihr durch mich so viel Schererei gehabt. Aber der Alte hat es nicht anders gewollt. Daß er mir nichts vermach hat, das war seine Sache. Er wußte ganz gut daß ich ihn dafür klatschen würde. Das hab ich ihm versprochen. Wir sind quitt, ich hab meine Sache.“

Und seelenruhig sah er seine drei Jahre ab.

Verlobung Walter von Wols. In aus Rudolstadt gemeldet wird, hat sich Walter von Wols mit Fräulein Annemarie Mümmenhoff, Mitglied des Landestheaters in Rudolstadt, verlobt.

Anstellungs-Gastspiele im Stadttheater.

Die beiden Gäste, die in der gestrigen „Lannhäuser“-Aufführung sich um Anstellung bewarben, vermochten leider beide nicht den Wunsch zu erwecken, sie für die nächste Spielzeit unsern Opernensemble eingereiht zu sehen. Der Vertreter des Landarafen, Peter Ruff vom Stadttheater in Erlau, hatte das Mißgeschick einer schweren Indisposition, die ihn an der vollen Entfaltung seiner weitestgehend wertvollen stimmlichen Mittel so stark behinderte, daß jügendere Intonationen, unruhige Tongebung und falsches Singen seine Seltenerheiten waren. Inwiefern diese Beobachtungen, zu denen noch reichliche darstellerische Befangenheit kam, durch die Tatsache bedingt wurde, daß der Sänger die Partie überhaupt zum erstenmal sang, mag hier nicht erörtert werden. Der Verdienst, den wir brauchen, ist er jedenfalls nach dieser Leistung ebensowenig wie der letzten hier gastierende Herr aus Bremen. Man wird also gut tun, weiter zu suchen.

Nach im Falle der Jugendlichdramatischen, als die Maria Fund vom Stadttheater in Arefeld weit besser obischnitt als ihr Kollege. Die sonst gut gebildete Stimme, an der ein schönes, freischwebendes Piano besonders beisticht, ist indes gänzlich lauslichen Charakters, so daß die Gastin höchstens als Zwischenfachsängerin in Frage läme. Auf einem andern Blatt freilich sieht es, ob sie mit ihrer ziemlich kleinen Stimme bei anspruchsvolleren Partien wird durchfallen können, denn unsere Bühne hat eine böse Akustik, was mir gestern wieder vom Kammerfänger Sopi, der den Lannhäuser herrlich sang, auch darstellerisch gegen das letzte Mal viel mehr aus sich herausging, aufs neue bestätigt wurde. Vergleichen mit der derzeitigen Vertreterin ihres Faches stellt Fräulein Fund jedenfalls eine erhebliche Verminderung dar, so daß schon aus diesem Grunde eine Verpflichtung nicht ratsam scheint.

Wilibald Domanowski.

Für Herrit Ihsen?

Doxaneier im Stadttheater.

Das war meiner Geel eine traurige Totenmesse, die da gestern Vormittag im Stadttheater dem vor 100 Jahren zur Welt gekommenen Dichter Herrit Ihsen gelefen wurde. Vor einem Häuflein Bildungsbeflüßter hielt Herr Prof. Dr. Wolfgang Gollhar, Geheimrat und Germanist an der Moskauer Universität, ein 1 1/2stündiges Rollen über das lateinische Normeners gesammelte Dramen, die er, vom Jugendveruch „Cassina“ bis zu Eoiva „Wenn wir Toten

Der Sieg des Menschentums.

Vom kapitalistischen Kannibalismus zum Sozialismus. — Der Ausklang der Arbeiter-Bildungswoche.

Als am Sonntagabend die Hörer des Stern-Kurses sich zum letzten Male in der Aula der Petrischule versammelten, lag über der ganzen Versammlung ein Hauch von Bedauern über den Schluß der interaktanten Woche, und Erwartung des Höhepunktes zugleich. Die bisherigen Abende hatten an Einzelheiten und Vertiefungen der Probleme so viel gebracht, hatten manchem ganz neue Gedankengänge eröffnet, anderen das Gewissen geschärft und wieder anderen die geheimen Hemmungen auf dem Wege zum Sozialismus klar gemacht, die, wenn sie auch im täglichen Kleintatbestand ständig vorhanden sind, doch nicht die Schwelle des Bewusstseins im Einzelmenschen überschreiten und daher wenig beachtet und noch weniger beseitigt werden. Aber nun schied in jedem der Beteiligten das Bedürfnis nach einer Zusammenfassung, Abrundung und Ordnung des Ganzen. Und man kam zu seinem Rechte.

In einer grandiosen Schlussapothese führte Genosse Dr. Stern seine Gemeinde durch die Geschichte der letzten fünf Jahrhunderte und zeigte in großen Zügen an dem Beispiel der Revolutionen des Bauerntums und der Bürger, wie die siegreiche Erhebung einer Klasse von der eigenen geistigen Kraft abhängig ist, mit der sie ihre Bewegung fundiert.

Revolutionen entstehen aus dem Zusammenprall zweier oder mehrerer Klassen. Die erste revolutionäre Erhebung auf deutschem Boden ist der große deutsche Bauernkrieg zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Die große Masse in den Volksschulen hat natürlich von dieser geschichtlich so wichtigen Bewegung quite mehr als die Bedeutung von ein paar, zeitlich orientierten Bauernmurren erfahren. Und gar das Landvolk selbst weiß seit Jahrhunderten und heute überhaupt nicht davon, daß einmal in vergangenen Tagen die Bauern eine Revolution gemacht haben. Ein solches Verschweigen der Wahrheit auch den verschiedenen Klassen konnte nur möglich werden, weil diese große Erhebung, die als Gegenwirkung gegen die unumstößliche Unterdrückung der Bauern durch die Feudalherren entstand und die, gestützt auf Bibelstellen, nicht mehr und nicht weniger als eine vollständige Agrarrevolution zum Ziele hatte, schließlich doch zerbrach, und so sehr zerbrach, daß wir in der Kulturlosigkeit weiter Kleinbauernschichten mit ihren ländlichen Wohnhöfen, mitten in den Kulturverursachungen von 1824, immer noch die Ergebnisse jenes Niederbruchs von 1525 wiederfinden. Aber eben diese Kulturlosigkeit, diese vollkommene Ungeistigkeit, war ja die Ursache des Mislingens jener revolutionären Erhebung. Alle Führer der Bauern, Ob- und Vertriebenen, Ulrich von Hutten, Thomas Münzer, waren keine Bauern, sondern „Kulturmenschen“. Sie stammten aus der geistlich herrschenden Klasse. Die Bauern selbst hatten zwar revolutionäre Leidenschaften, aber keine revolutionäre Geisteskraft. Und wir können sagen: Jede Klasse, die revolutionär ist, steht in Gefahr, ihre Revolution zu verlieren, wenn sie nicht auf der Höhe der Bildung ihrer Zeit steht.

Einen positiven Hinweis für die Möglichkeit dieses Sieges bietet der Verlauf der französischen Revolution. Sie war eine siegreiche Revolution des Bürgerentums gegen Adel, Kirche und Monarchie. Der Bürger siegte wirtschaftlich, politisch und kulturell auf Grund der durch ihn eingeführten Mittelzeit des Westens, wie sie seitdem in Europa noch nicht wiederkehrt ist. Die Genußkopfbüchsen, Männer wie D'Alembert, Voltaire, Rousseau, um nur einige

der ganz markanten Vertreter dieser Epoche zu erwähnen, beeinflussten das gesamte Christentum der kommenden Jahrhunderte der Gode Napoleon. Die Gesehbildung der französischen Republik wird der sichtbarste Ausdruck der neuen Gesellschaftsordnung. Wohl hat auch die Bewegung des französischen Bürgerentums ihre „Entlehnungsmerkmale“, weltliche und Adlige, gehabt. Aber an die Stelle des Grafen Mirabeau treten bald die Advokaten und Journalisten als Repräsentanten des bürgerlichen Westens.

Angesichts dieser beiden so deutlichen Beispiele für die Vorbedingungen einer revolutionären Gesellschaftsumgestaltung bleibt die große Frage: welches der beiden Schicksale wird der unterdrückten Klasse der Gegenwart, dem Proletariat, beschieden sein? Es ist eine Frage, die objektiv vielleicht in 50 bis 100 Jahren zu beantworten sein wird. Als Tatsachen können wir feststellen, daß die Arbeiterklasse schon mitten in ihrer Revolution steht, aber noch nicht auf dem Höhepunkt, aber schon längst in ihrem Prozeß. Wohl aber hat die Gegenüberstellung der Revolutionen von 1818 und 1789 ganz deutlich zum Verständnis gebracht, eine wie schicksalsschwere Bedeutung die Höhe der Arbeiterbildung für die Antwortung der Frage durch die Geschichtsbereitnisse selbst hat. Mit anderen Worten: Das Schicksal des Proletariats liegt im Proletariat selbst. Hier liegt auch die Größe des Marx'schen Satzes: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Deshalb ist es wichtig, daß nach den „Entlehnungsmerkmalen“ des Proletariats, nach dem Marx, Engels, Lassalle, nach Lenin, dem Sohn eines russischen Adligen, dem Mirabeau der russischen Revolution, der Arbeiter selbst kommt, daß es, um nur ein großes Beispiel zu nennen, einen Anwalt haben muß, der alle Vorkorengeheiten der Arbeiterbewegung mitmacht und sie, in fester Verbindung mit den geistigen Strömungen seiner Zeit, zur größtmöglichen Klarheit führt. Und je größer die Zahl der Arbeiter ist, die in dieser Weise stets Arbeiterbewegung und Arbeiterbildung fortentwickelt, je sicherer wird sich die gesellschaftsbeeinflussende Macht der gesamten Arbeiterklasse entfalten.

Wir müssen uns bei unserem ganzen proletarischen Befreiungskampfe noch von der Erkenntnis leiten lassen, daß wir im Grunde genommen trotz der vielgepriesenen Kulturhöhe des Bürgerentums immer noch im Zeitalter des Kanibalismus leben. Zwar ist der Kapitalist nicht den Ingentüberwundenen Dels des schwer schaffenden Arbeiters, er verweist sie indirekt in Form des Mehrwertes, den er aus ihrer Arbeit preßt und ihnen vorzuenthält. Man könnte sagen, der Kapitalismus sei der rationalisierte Kanibalismus. Essen, Wohnung und Kleidung allein führen die Menschheit noch nicht in neuen Welten. Sie müssen erst noch von diesem Kanibalismus befreit werden. Die heutige Welt schließt noch das Privatigentum an Produktionsmitteln, an Maschinen, von denen das Proletariat geknechtet und geknechtet wird. Mit dem Proletariat einmal die stehende Klasse geworden, so wird es an Stelle des Eigentums menschliches den Menschenstumpfen setzen müssen. Damit wird, wie Karl Marx es ausgedrückt hat, die Vorgeschichte der Menschheit aufhören und beginnen wird erst die eigentliche Menschheitsgeschichte. Um aber zu diesem Ziele zu gelangen, müssen wir lernen, um zu kämpfen, und kämpfen, um am siegen!

Im Stich ins Grüne.

Von Ricardo.

Ada ist ein Mädchen better Herkunft. Ihr Vater ist ein Mächtiger im Reich der Schwerindustrie. Eine ausserordentliche Erziehung ist Ada antel geworden, so daß sie sich heute, mit ihren 19 Jahren, als eine sittenstrenge, fromme, nicht unbedeutend ungebildete, weibliche Blüte der kommenden Welt darbietet. Schmalgeleitet, leinervig, prägnant ist Ada. Kurzhaarig, gestriegelt und brünett lachend, ist sie auch.

Dem Zug der Zeit folgend und einem ungeklärten inneren Triebe, pflegt Ada sich so zu gebärden, als hätten die Hören an ihrer Wiege alle mit einem Stich ins Grüne gesungen, das heißt: Ada gibt sich lieblich! Sie schwärmt für schwarze, schmale Frauen und blonde Entländer. Der Mut zur letzten Konsequenz kann Ada nicht aufbringen. Sie erachtet zwar keine erotische Woge im kleinen Kreis, sie malt sich barchantische, unerhörte Tränen aus, aber aussonnen acht sie spätestens punkt 11 Uhr ins leuchtende Bett und ist bis zum Einschlafen Proletarin.

Und eines Tages lernt Ada den Willem kennen. Willem hatte gerade wieder mal 8 Monate wegen Zubehörserei abgemacht und tauchte mit frischen Kräften in seinem Revier auf. Seine beiden Bräute, fleischige, spartame Mädchen, ermahlichten es, daß Willem in einer Schale oder Pelle, wenn man will, in einem Anzug auftreten konnte, der die Kollegen bläuh vor Neid werden ließ. Zur Belohnung für diese treuergebende Liebe ging Willem mit seinen beiden Bräuten zu einem der leicht zu gefühlten 5-Uhr-Tanzsaal. Die Mädchen waren glücklich und gaben sie wie zwei Kassefrauen teureren Genres. Willem ist Kavaller.

„Hier wird hell“ sich lehrte, tricherte Willem den Frauen ein und machte eine nicht mißzuverstehende Handbewegung, „belaßt dich nicht, sondern trinkt Tee, ich gleich mal schneit ante War, einen abbekken. Tanzen könnt ihr, aber von wesen Nachbelschickheiten schickchen ist nicht, die Kavaliere hier ham Jaster Stamm. Ruschi hier uns.“

Mit allen Attrikuten moderner Schmutzität ausgestattet, sah Ada in dem mondänen Lokal und beobachtete mit, sagen wir, bremsenden Mienen das Trio. Besonders die Kognat-trube erregte ihre Sinne. Inafrosa Zeibe stand Trude zu ihrem schwarzen Wuschelkopf ausgegähnet. Das Kontrollbuch hatte sie in der Garderobe mit dem Mantel abgehoben, und so schloß sie sich hier als freier Mensch unter Menschen, trank ihren Tee mit der besten Sicherheit, wie drüben der Kaufmann mit Bewahrungsfahrt oder jene Offiziersfrau, die vom Kollaschmuggel lebt.

Ein gefährliches, feuriges Augenpaar begann seitens Ada, der entsetzten Kauslchter, Mühl befehle Tische auslichten hilden und drüben macht die Sache ja nicht gefahrlos. Natürlich merkte Kognat-trube mit dem sicheren Instinkt ihres Berufes, wieviel die Irmbanduhri gefahrlig habe, und als Willem, gestärkt und in hellerer Pause, selbstlicher zu seinen Frauen zurückkam, meinte Trudchen:

„Du, Willichen, ist man die Seege da drüben... Ze poiffert mit mir... is ja Knecht, aber schleppe ihr ran, so ons Sport, Willem.“

„Hierst wollte Willem nicht, aber dann trank er noch ein paar Pfefferminz mit Syrit und dann...“

Ada, die Kesslerinnen, heile ihr erstes, großes, unerhörtes Erlebnis. Leider lies es nicht in allen Punkten wünschgemäß aus.

Irreckschultra, teife in den Hüften wiegend, tritt Willem an Adas Tisch; der blonde Entländer an ihrer Seite verduftet mit seinem Seitenblat.

„Was Willem von Arabant“, murrt el Willem mit selbstgeerbten Augen und er blüte im Entschuldigungs, aber er komme im Auftrag seiner Schwester, der Dame in Rosa, und ab das „Lubidge Krollen“ nicht so liebenswürdig sein würde oder wolle, resp. werden würde und... na ja, eben mal rüber kommen wolke. Willem wählte sich versoffen den Schwelch von der Elrn. Ada alerte sich ein wenig, fand aber an dem Abenteuer Geschmack und sagte zu. Eine schickliche Welle plätere sah man zusammen. Wer den Lokalwechsel vorgeschlagen hat, weiß man nicht genau. Tatsache ist, daß man sich später an einem weniger mondänen Ort zusammenfand. Blühige Wäbe erzählte und mächtig dem Alkohol — meinetwegen — fröhnte. Ada und Trude hatten sich bereits zweimal geküßt! Man trank Wacholder mit trockenen Pflaumen. Nach dem sechsten Glas sah Ada im Geiste greifbar die warmen Westade der Insel Lesbos anfehlen...

Und dann hatte sie einen ganz tollen Einsall. Vor Aufregung verachtete sie einen Pflaumenkern, ohne es zu bemerken. (Der Wirt berechnete nach den Kernen die Beche!)

„Ander, Ihr kommt jetzt alle zu mir, Kaffee trinken; meine alten Herrschaften sind ja verreckt. Trudchen sag ja!“

Trudchen bildte Willem fragend an, der nicht. Da sagte Trudchen ja. Und dann fuhr man im Auto zu Adas elterlicher Wohnung.

Eine tolle Nacht war es... eine ganz tolle Nacht, von der Ada am nächsten Morgen nur unklare Vorstellungen hatte.

„Jetzt — acht bange Monate sind ins Land gegangen — Ada trägt keine Herrenhüte, keine Smokingkostüme, Ada schließt sich Mutter, leicht Hundentlang vor Schaufenstern und bestaunt schuldig Babynacklungen. Sie ist ja so nativ, so gut erzogen, die Ada, sie kann es nicht lassen, daß sie von der Trude ein Rud bekommen soll... Nein, die Insel Lesbos verlikt im Dämmerlicht der Phantasie und auslacht unklar, aber allmählich schärfer werdend das vierkantige, gerötete Antlitz Willem's. Und dieses Gesicht grinst... grinst grausam und brutal, ohne mit her Wimper zu zucken...“

Hochbetrieb beim Überfallkommando.

Der gestrige Sonntag brachte dem Überfallkommando überaus reiche Taktik. So wurde es gegen 12 Uhr nach der Kaserne Dragen gerufen, wo der Arbeiter Max W. in seiner Wohnung einen brennenden Dönnu ingeworfen hatte und seine Frau und seinen Sohn mit dem Messer bedrohte. Der wenig liebevolle Ehemann, der allerdings noch kein Urteil anrichtete, wurde in Haft genommen. — Zu gleicher Zeit wurde das Überfallkommando von der Suppenküche auf dem Bischofsberg alarmiert, wo ein bisher unbekannter Mann einem Dienstmädchen zu Liebe gehen wollte. Da das Kommando unterwegs war, wurde anderweitig Hilfe gebracht; doch hatte sich der Hebelstater bereits aus dem Staube gemacht. — Ein dritter Alarmruf hofte gegen 11 Uhr abends das Kommando nach Langfuhr, wo in einem Lokal einige angeheterte Gäste in Schlägereien geraten waren. Alle Rufführer, im ganzen vier, mußten den Weg zum Polizeigefängnis antreten.

Beim Überqueren der Straße von der Straßenbahn angefahren wurde am Sonntagabend 6.15 Uhr ein Personentransportwagen beim Einbiegen in die Lindenstraße. Obwohl das Auto etwa acht Meter mitgeschleift wurde, waren die erlittenen Beschädigungen den Umständen nach unerheblich.

Am Grabe der Einwohnerwehr.

Ist es noch ein Fortleben nach dem Tode?

Westeren vormittag wurde die Einwohnerwehr (Gott hab' sie seelig) begraben. Die trauernden Hinterbliebenen hatten sich um 11 Uhr in der Sporthalle eingefunden. Frischfröhlich hielt Major a. D. Waaner, ihr einziger Kommandeur, die Grab- und Gedächtnisrede. Für ihn sei der Beschluß des Senats unverrückbar. Denn auch heute noch und für die weitere Zukunft wäre die Einwohnerwehr notwendig. Aber er wolle die Disziplin, heuge sich und zeh. Der nächste Redner, Major a. D. Wild sprach von äußeren und inneren Feinden, dem Schmen der Heimat, Idee und Geist und Einwohnerwehr, im übrigen danke er dem „seelichsten Führer“, Surra, — ra, — ra, Reden der Senatsbeschlüsse, Anstehenruie. Dann Deutschland, Deutschland über alles, Ich bin ein Preusse usw. Die Schupvafelle spielte. Die Hinterbliebenen sangen. Vier Marinekapitänen mit Starbühnen händen tramen. Trommelswirbel. Aus!

Aus? Nein, denn nun ringt der Himmel erst richtig los. Die noch ziemlich ehrbar Verstorbenen soll zu neuem Leben erwachen. Sei, wie sie sich da freuen, und schon begann das Rednchen um das Erbe. Zunächst trandeln „Rührer“ der Einwohnerwehr: „Warier ab, Kameraden, die Befehle, die an eure Guppenelungen gehen. Wir bleiben zusammen. Nicht als Einwohnerwehr, sondern in anderer Form.“ Er sprach dann noch vom Zusammengehörigkeitsgefühl und Dingen, die bei andern Feuten vielleicht alaubhaft, hier aber eingermaken lächerlich wirkten. Zusammengehörigkeit heißt doch hier: Zülfgeitanden, Maul abhalten, siegreich wollen wir irgendwem Erbsend schlagen.

Nach ihm schante Tana und Brett noch ein Mann im Cutawan. Zum Schluß: Derart, meine Herrschaften, heran, heran, der Stahlhelm wird euch mit Freuden aufnehmen. Denn der Stahlhelm ist die heiligste Draanfaktion, um die Einwohnerwehrleute in ihrem Schmerze zu trösten. Hier würden sie das Wilt finden, das in der Einwohnerwehr nun nicht mehr haben können. Somit die verschiedene Einwohnerwehr in zur Venneie gekennzeichnen sein dürfte...

Das war die Gedächtnisfeier. Der Sterk um das Erbe begann schon am Grab. Es gibt doch nichts Schöneres in der polnischen Großdenkmalung als die sich ewig den „national“ gebärdenden Verbände, als die „ordnungsliebenden und disziplinierten Elemente“, als die nach „deutscher Art und Sitte“ schickenden Mitter vom Sakenkreuz um die Wente einer andern, alschärkersten Draanfaktion. Doch schließlich sollen die Herren das unter sich abmachen. Für die breitere Öffentlichkeit erhebt sich die viel wichtigere Frage: Ist es für die Einwohnerwehr ein Fortleben nach dem Tode? Oder wird die Verstorbenen nun auch endgültig tot sein?

Proletkireil in Neufahrwasser. Sonntagabend mittag machte ein ausgefrunterer Hafenarbeiter den „Saher“, an einem Mühlwagen den Raum aufzubrechen und die Mühl auszulassen zu lassen. Mit einem hinzutommenden Schupobenamen geriet der „Spahoge“ auseinander, worauf der Beamte von seiner Dienstadt Gebrauch machte. Nach polizeilicher Verhaftung gelang es, den Hebelstater zur Polizeiwache zu bringen. Die Hafenarbeiter in Neufahrwasser legten darauf

die Arbeit nieder, um die Freilassung des Verhafteten zu erwirken. Um 4 Uhr nachmittags war der Alkoholkauf zu Ende, worauf man den Verkauf ermahler freiließ. Dann wurde auch die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Mann mit den zwei Namen.

Eine dunkle Persönlichkeit.

Vor etwa neun Tagen verhaftete die Danziger Polizei einen Mann, der seit Jahren täglich in Danzig beobachtet wurde, seinen Wohnsitz jedoch in Dirschau hatte. Früher besah er einen regelrechten polnischen Paff, der auf den Namen Brandt lautete. In letzter Zeit trat der Mann unter dem Namen Derkowsk auf, und hatte auch Ausweise auf diesen Namen lautend. Wiederholt wurde der Danziger Polizei mitgeteilt, daß Brandt bzw. Derkowsk in Danzig Anisandlungen vornahm, die einem hiesigen Polizeibeamten zuziehen. Weiter ergab sich der Verhaftete des Kollaschmuggels.

Als Polizeibeamte den Verdächtigen festnahmen und zur Wache bringen wollten, zeigte er ihnen tätlichen Widerstand entgegen, wurde aber doch in Haft genommen und dem Amtsgericht zugeführt. Nach Stellung einer Kaution wurde der Verhaftete nach drei Tagen wieder entlassen. Die Verfahren wegen Kollaschmuggels, Anisandnahme und Widerstandes nahmen jedoch ihren Fortgang.

Eine polnische Zeitung nimmt diesen Vorfall zum Anlaß, der Danziger Polizei zu unterstellen, daß sie die Verhaftung nur vorgenommen habe, um den Brandt bzw. Derkowsk den deutschen Behörden zu überantworten. Zugabe wird von der polnischen Zeitung, daß der Verdächtige früher Beamter der polnischen Polizei war, seit wann er es nicht mehr ist, wird jedoch nicht gesagt.

Die Folge des schnellen Fahrens. Das Einspännerfuhrwerk der Händlerin Therese J., Sandgrube 20a, befand sich am Sonntagabend gegen 12 Uhr nachts auf dem Wege von Odra nach Danzig, als es von einem den gleichen Weg, aber in übermäßiger Geschwindigkeit verjohrenden Personentransportwagen angefahren und zur Seite geschleubert wurde. Das Fuhrwerk erlitt schwere Beschädigungen, ebenso das Pferd, das mit gebrochenen Hinterbeinen liegen blieb. Das Auto wurde nur leicht beschädigt.

Sturz vom Rade. Der Schlosserlehrling Johann Sch., Stadtgebiet 18 wohnhaft, wurde gestern nachmittag in Stadtgebiet beim Überqueren der Straße von einem Auto angefahren und zu Boden geschleubert, wo er besinnungslos liegen blieb. Ein hinzugezogener Arzt konnte jedoch nur leichte Verletzungen am Kopfe feststellen.

Polnische Tabakankäufe im Auslande. Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit der Tabakmonopolverwaltung drei Kommissionen nach dem Auslande entsandt, die größere Tabakankäufe tätigen sollen. Die eine Kommission ist nach Bulgarien und Griechenland gereist, die zweite nach Italien und die dritte nach Frankreich. Die Kommission hat weniger Rohmaterialien im Ausland, als die Anbahnung von Verhandlungen den Export polnischer Tabakwaren nach Frankreich.

Aus dem Osten.

Bestien in Menschengestalt.

Zwei gräßliche Morde.

Zwei neue, schwere Mordfälle haben sich, wie schon kurz berichtet, in Schlesien ereignet. In der Nacht zum Sonnabend wurde in Wönig-Wald bei Löwenberg die 37-jährige Frau des Stellmachers Schlichter in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Die Polizei vermutet, daß als Täter eine Frau in Frage kommt; eine geschiedene Frau Müller ist wegen Tatverdachts bereits verhaftet worden.

Die Ermordete hatte am Abend an einer Geburtstagsfeier teilgenommen. Als sie gegen Mitternacht nach Hause kam begab sie sich sofort in ihr Schlafzimmer, das im Erdgeschoß liegt. Ihre beiden Kinder, ein siebenjähriges Mädchen und ein vier Jahre alter Knabe, schliefen im ersten Stockwerk. Die Kinder sahen die Mutter am anderen Morgen halbtot auf dem Bett liegen; da sie kein Lebenszeichen von sich gab, eilten die Kinder zum Nachbarn und erzählten ihm, daß die Mutter nicht aufstehen wollte und blute. Ein Arzt stellte fest, daß der Frau mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten war. Nach den polizeilichen Feststellungen hat Frau Schlichter nach dem Betreten in ihrer Wohnung Licht gemacht und sich sofort zur Ruhe begeben. Halb ausgezogen, legte sie sich auf den Rand des Bettes. In diesem Augenblick muß der Täter, der sich vermutlich schon vorher in die Wohnung eingeschlichen und dort versteckt gehalten hat, hervorgekommen sein und die Frau erschlagen haben. Der Mörder ist unbemerkt entkommen; er hat die Mordtat mitgenommen. Der Chemann der ermordeten Frau befand sich zur Zeit der Tat in einer Breslauer Kneipe.

Der zweite Mord ist in Grünberg zu verzeichnen. Die zehn-jährige Schülerin Margarete Blichel, deren Leiche von einem Jagarhändler in einem Graben in Grünberg in Schlesien aufgefunden wurde, scheint einem Lustmord zum Opfer gefallen zu sein. Die Mordtat erinnert lebhaft an das noch immer ungeklärte Verbrechen, das vor mehr als Jahresfrist in Breslau an den beiden Kindern Erich und Otto Heße begangen worden ist. Auch Margarete Blichel — ihre Mutter ist Kriegervollwaise — ist von der Straße weggerafft worden, als sie sich auf dem Heimwege von der Schule befand. Die Bevölkerung von Grünberg und Umgegend ist in heller Aufregung. Bisher konnte eine Spur des Täters noch nicht gefunden werden. Man suchte u. a. nach einem Manne, der am Morgen nach dem Mord vom Aufhebungsorte der Leiche herkommend, in der Richtung nach dem Bahnhof ging. Diesem Fremden ist der Grünberger Jagarhändler, der dann später die Leiche fand, begegnet. Als der Händler ihn ansah: „Na, Sie kommen noch zum Zug zurecht, der geht erst in einhalb Stunden“, rannte der Mann weiter. In ihm vermutet man den Mörder. Eine Zurechnung war zweimal um den Hals des Mädchens gewunden. Der Täter muß sein Opfer zunächst durch Schläge auf den Kopf betäubt haben. Als Todesursache ist Erschlagung festgestellt worden. Die Schöße und die Hufe des ermordeten Mädchens wurden im Garten eines Geschäftes in der Nähe des Tatortes aufgefunden. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß das Verbrechen in einem geschlossenen Raum verübt wurde, wo der Mörder Papier und Schmirgel zur Hand hatte.

Das Ende einer Werbeveranstaltung

Prägelien zwischen Nationalsozialisten und Polen

entwickelten sich vorachtern Abend auf dem Sachheim in Rönigberg. Die Polen Frontkämpfer hielten auf dem Arresthausplatz eine Werbeveranstaltung ab und marschierten dann angeblich nach der Plantage. Kurze Zeit darauf kam ein Trupp von 40 bis 50 Polen-Kriegern den Sachheim entlang und marschierte in der Richtung zum Tor. In diesem Moment kamen die Polen Frontkämpfer mit ihren Schutzleuten wieder zurück. Beide Trupps waren von je zwei Polizeibeamten begleitet. In der Nähe des Sachheimer Marktes sollen nun ein paar Mole „Frontkämpfer“ aus ihrem Zuge herausgegangen sein und versucht haben, mit den Polen-Kriegern anzubandeln. Der Polizeibeamte am Ende des Polen-Kreuzganges versuchte das zu verhindern und wurde dann selbst angegriffen. Darauf griffen alle Polizeibeamten ein und verurteilten, die Angreifer festzunehmen. Das Ueberfallkommando wurde herbeigerufen und es entstand eine allgemeine Panik, bei der auch der Gummiknüppel in Erscheinung trat. Drei Mole Frontkämpfer wurden verhaftet, einer davon erholte sich von der erhaltenen

Prügel erst nach einiger Zeit, aber auch zwei Polizeisten hatten blutige Verletzungen abbekommen. Sie gaben an, daß Frauenräuber und Landstroläher des Jungs auch mit rein-geschlagen haben und daß versucht wurde, die Verhafteten zu befreien. Die Nationalsozialisten hatten sich beizeiten aus dem Staube gemacht und der Polen-Frontkämpfer-Zug wurde von der Polizei schließlich aufgelöst.

Die neuen Mittags-D-Züge Rönigberg—Berlin.

In der Hauptzeitschrift (18. Juni bis 31. August) wird ein neues Schnellzugpaar Rönigberg—Berlin eingeleitet werden. Der neue D-Zug 16 fährt von Rönigberg 13.40 Uhr ab und ist in Berlin (Schlesischer Bahnhof) um 22.12 Uhr. Er hat Anschluss an die D-Züge nach dem Westen (Rönigberg). Der Gegenzug D 15 fährt von Berlin (Schlesischer Bahnhof) um 14.08 Uhr ab und ist in Rönigberg um 20.02 Uhr.

Opfer der Lungenseuche.

180 Schweine totgeschlagen.

Unter dem Schweinebestand des Kaiserhofbesizers Heinrich Nickel in Baumgarten bei Wölsing ist die Lungenseuche ausgebrochen. Bereits in voriger Woche erkrankten einige Tiere und mußten totgeschlagen werden. Auf kreisärztliche Anordnung ist nun der gesamte Schweinebestand abgetötet worden. Zur Zeit betrug er über 180 Stück. Da Nickel vor einiger Zeit eine größere Anzahl Jungschweine aus Ostpreußen kaufte, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Krankheit eingeschleppt worden ist.

Explosion in einer Rigaer Ketherfabrik.

In der Ketherabteilung der Chemischen Fabrik der Handels- und Industriewerke „Saxa“ ereignete sich eine heftige Ketherexplosion, die einen Brand verursachte, und die fast vollständige Zerstörung der Ketherabteilung herbeiführte. Durch Brandwunden wurden zwei Arbeiter schwer verletzt. Mehrere andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Sunkerschiffgeuge auf Pelzjagd.

Die altsäbenden Ergebnisse der Vorjahre bei der Erkundung der Nördlichen See und des Eises im Weissen Meer mit Sunkerschiffgeugen haben die russische Fluggesellschaft Dobrolot veranlaßt, auch in diesem Jahre eine Luftexpedition nach dem nördlichen Eismeer auszurücken. Die Flugzeuge werden durch Radio mit den Eisbrechern der Sowjetflotte in Verbindung, an die alle Wahrnehmungen weitergegeben werden.

Deutschnationale Betrüger.

Große Unregelmäßigkeiten im Kreislerlegerverband

Stettin-Mandow.

In der Zeitung des als anderordentlich reaktionär bekannten Kreislerlegerverbands Stettin-Mandow, der unter Führung des „Antikommunisten“ Waldow steht, sind erhebliche Unregelmäßigkeiten in der Kasienführung vorgekommen. Die seit 1924 an den Landeslegerverband abzuführenden Beiträge haben das Ziel nicht erreicht, sondern sind veruntreut worden. Kasienführer war der echt deutsch-nationale Stabsführerinspektor Glesch.

Seeburg. Durch Sturm die Sprache verloren. Als der Besitzer W. im benachbarten Bürgerdorf die Treppe hinaufsteigen wollte, um seinen Bruder zu wecken, stürzte er plötzlich rücklings die Treppe hinunter und wurde im bewußtlosen Zustande in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, wo er erst nach drei Tagen die Besinnung wiedererlangte. W. hat sich schwere Verletzungen zugezogen und die Sprache bis heute noch nicht wiedererlangt.

RADIO-STIMME

Programm am Montag.

16: Lehrberufe für Frauen: Frau Dr. Thuron, Berufsberatungsdirektorin. — 18.30—18: Nachmittagskonzert. Frank-Sabelle, Solisten: Pia Hildebrand (Soprano), Albert Ritter (Bariton). — 19.00: Die Gründung des Reiches (Hörbuch von 750 Jahren: Dr. Renner, Leiter des Staatl. Landesmuseums). — 19: Melodien zwischen Hellas und Bonaire, Athen und Stambul: Redakteur Werner Schulz. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene: Dr. Wischmann. — 20.10: Deutscher Volkston und Balladen. Sprecher: Oskar Ludw. Brandt, Berlin. Mitwirkende: Ennstimmen mit Lautenbegleitung, Juniorsänger. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportkurse. — 22.15: Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapelle Zafabera.

Der Damm über den Strelafund.

Ein Damm nach der Insel Rügen.

So soll denn also der Damm über den Strelafund, der das vorpommersche Festland von der Insel Rügen trennt, doch gebaut werden. Ueber die Stelle, an der er über den Sund geführt werden wird, ist man noch nicht endgültig klar. Für den Eisenbahnverkehr bedeutet die Notwendigkeit, die Bäume mittels der Traktorschiffe über den Sund zu bringen, eine ganz erhebliche Verschärfung, die auf etwa eine Stunde anzuschlagen ist. Der internationale Verkehr Schweden—Deutschland, der über die Transjettverbindung Trälseborg—Zahnis kommt, wird die Abklärung der Fahrzeit nach Ueberbrückung des Strelafundes überwiegend als Vorteil begrüßen, obwohl man alle Tage beobachten kann, wie auch Nordländer die Traktorschiffe nach Rügen als ein Erlebnis begrüßen. Es ist ja auch ganz unverneinlich, wenn die historisch berühmte Stadt mit ihren altertümlichen Kirchenbauten und Türmen und dem Gewirr ihrer altväterlichen Gassen sich gleichsam aus den Kluten emporzuheben scheint.

Der künstliche Strelafund-Damm wird auch dem Fisch- und Wagenverkehr dienen. Auch in dieser Hinsicht werden die Vorzüge, die das für den Verkehr mit sich bringt, so bedeutend sein, daß sie unsere gänzlich unromantisch eingestellte Zeit keineswegs unterschätzen wird. Besonders dann nicht, wenn bei Sturmflut der Strelafund bis auf den Grund aufgewühlt ist, der Fahrampferverkehr aufhört und die Eisenbahntrasse mit großer Verpöpfung lahmbleibt.

Auffeinerregende Verhaftung.

In Krakau wurde der frühere polnische sozialistische Sejmabgeordnete Wolicki, als er sich in Begleitung des ober-schlesischen Sejmabgeordneten Stanzel befand, von der Sodnowitzer Polizei verhaftet. Wolicki gehört dem Hauptvorstand der polnischen Sozialisten an und spielte auch während der Wahl eine bedeutende Rolle. Die Verhaftung erfolgte auf Anordnung der Staatsanwaltschaft von Pilsn und zwar ist gegen ihn die Anklage wegen Hochverrats erhoben worden, die er durch öffentliche Wahreden begangen haben soll.

Ronik. An einer Ohrfeige gestorben. In Döry, Kreis Ronik, feierte der Röniger Alexander Borowski das Sejmwahlergebnis in einem Gasthause. Da er bis Montag früh nicht zurückgekehrt war, ging seine Frau ihn holen und gab ihm einige Ohrfeigen, so daß er zu Boden stürzte und einige Tage bettungslos blieb. W. hat wahrscheinlich eine Gehirnerkrankung erlitten und ist vorgestern Nacht gestorben.

Warschau. Polen will Unterseeboote haben. Der den polnischen Heerungsstellen nahegehende „Inflorwanz Kurzer Codzienny“ stellt im Anschluß an eine Besprechung der deutschen Marinepläne Forderungen für den Aufbau einer polnischen Handelsflotte auf. Polen müsse vor allen Dingen zur Verteidigung der Küste kleinere Kriegsschiffe und Unterseeboote haben. Nach dem ersten Programm sollte die Flotte auf drei Kreuzer, zwölf Torpedoboote und achtzehn Unterseeboote gebracht werden.

MANTRAP

Roman von Sinclair Lewis. Uebersetzt von Franz Fein.

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(51.)

„Was hätte das für 'n Sinn gehabt? Zu spät jetzt. Ist geschieden. Außerdem war Curt schon zurück. Er wird sich schon drum kümmern. Uebrigens — ach, ich kann's Ihnen nicht einmal sehr übel nehmen. Ich hätte's wahrscheinlich genau so gemacht, wenn ich ein Indianer wäre und am Verhungern.“

„Wer Sie werden zurückgehen und wieder aufbauen?“

„Mein, ich kann nicht. Mein Geld ist weg, nach den Pelzverlusten. Und ich hab' zu viel Schulden, um noch Kredit zu kriegen. Und wissen Sie, nachdem ich mein eigener Herr war, weiß ich nicht, ob ich's extragen könnte, hier oben zu bleiben und für irgend 'nen Burschen zu arbeiten, den ich sonst immer aus dem Feld geschlagen hab'. Mein, ich — ich könnte eigentlich ganz gut nach Winnepeg gehen und versuchen, dort 'ne Stellung zu bekommen. Ich bin — wirklich — ich bin ein sehr guter Sachverständiger für Pelze, und auch 'n anständiger Buchhalter, und sobald ich mit Alvo und Ihnen wieder im Klaren bin, werd' ich mich vergaben und 's vergessen.“

„Joel“ Alverno hatte ihn mit leidenschaftlichem Ansehen. Sie ließ sich neben ihm auf die Knie nieder. Sie streichelte sehr sanft und nach seinem Kopf zwischen ihre Hände.

„Ich bleib' bei dir! Ich will für dich wachen, will Geld sparen — ich werd' für dich sparen — ich werd' dich glücklich machen! Jetzt hab' ich 'ne richtige Arbeit. Sie sollen dich nicht unterkriegen. Alter Joe. Wir wollen's Ihnen zeigen. Ich bleib' bei dir, in Winnepeg oder wo 's ist — in Mantrap Landing — oder am Nordpol.“

Er zog ihre Hände weg und befehlte sie in der Hand, während er ihr mit müder Bärtlichkeit ins Gesicht schaute.

„Mein, du hast recht gehabt. Ich bin zu alt und verbraucht für dich, und jetzt kann ich dich nicht mal mehr anständig unterhalten. Du hast 'nen Anfang gemacht. Alvo, jetzt bleib' dabei. Aber ich werd' euch noch bis Winnepeg bringen, und ich kann auch noch genug Geld abbekommen, um dir 'ne Zeilung in Winnepegpolis zu besorgen, während du dich nach was umschau'st. . . Und Sie, Ralph, Sie können Woodbury suchen gehen, ich werd' mich schon um die kleine kümmern.“

„Niemals —“ protestierte Ralph. „Sie brauchen mich. Sie sind viel schlimmer dran als ich. Jetzt“ — ziemlich schwülstig — „wollen wir zusammenhalten, alle drei.“

Alverno sprang lachend auf: „Oh, das ist blendend! Der Chemann kommt angrast, um die Baude zu erwischen, den schuldigen Stadtgent und das nichtsnutzige Weibchen einzufangen, und dann sitzen alle drei zusammen und kochen und feiern Verbrüderung! Ihr müßt schon entschuldigen, aber das wird zu komisch für mich! Männer sind doch die verquältesten Idioten — und ihr habt mich für ein Kind gehalten! Ich bin die einzige Erwasene von uns allen!“

Die Männer blühten sie voll feierlicher Mißbilligung an, als sie sich wieder zu Boden warf und unbändig lachend mit ihren kleinen Füßchen auf den Sand trommelte.

„Ma — ich glaub' wir werden Lager machen, bis sich der Wind legt. Uebrigens, habt ihr bishen Zucker? Wir haben noch 'ne Menge zu bereiten.“ leuchtete Joe.

„Ja, denn wollen wir! Das wollen wir! Herr Gott, wie wollen wir reden! Wie Männer reden!“ rief Alverno.

28. Kapitel.

Sie hatten Lager gemacht, hatten ungeheure Portionen Speck verpackungen und über Mr. Lawrence Jacks und sein beklagenswertes Verschwinden gesprochen.

Dann blickte in Joe wieder die alte Autorität auf: „Wir werden ihm schon helfen, Saul — das ist der Indianer, den ich mitgebracht hab' —, der wird dafür sorgen. Wenn er nach Mantrap zurückkommt, wird er das erledigen. Lawrence wird nie mehr Führer sein.“

Dann bachten sie am Feuer stumm darüber nach, was aus ihnen werden sollte. Ralph unterbrach das Schweigen: „Joe, ich glaube, Alverno wird mit mir nach Newyork gehen. Sie können sich kaum vorstellen, wie lieb ich sie gewonnen habe. Es scheint komisch, Ihnen das zu sagen, aber da wir nun einmal so aufrichtig zueinander waren, bin ich —“

Alverno fuhr dazwischen: „Ich glaub', ich hab' euch beiden schon klar gemacht, daß die kleine Alvo darüber mitzureden hat, was —“

„Werdet ihr den Mund halten, alle beide!“ Der erschrockene und niedergebogene Joe Caster war wieder zum entschlossenen Kämpfer geworden.

„Ich bin erleblich, Muntert. Ich war ein Narr. Aber es ist nicht die Angst vor dem Gehängtworden, die mich davon abhält, euch beide umzubringen, 's ist nur — Herr Gott, ich bin so einsam! So elend! Alvo — du hast mir alle meine Freunde gestohlen — von Curt, und jetzt Ralph. Du hast sie alle zu Dieben gemacht, und dich selber hast du mir auch gestohlen.“

„Du oder ich, Alvo, einer von uns beiden wird mit ihm nach Newyork gehen, er könnte mir dort 'ne gute Stellung verschaffen — sagen wir in irgendeinem großen Pelzgeschäft,

oder Lagerausrichtungen, oder sonst was. Oder du gehst mit ihm und ich verschwinde ganz einfach. Ich weiß, daß — man lernt 'ne ganze Menge von dem Zeug, das Ralph Psychologie nennt, wenn man beim Fallenstellen ein paar Winter lang immer nur mit einem einzigen Menschen in einer Hütte eingeschlossen ist. Ich weiß, daß Ralph denkt, ich bin so ziemlich der Beste Freund, den er in seinem Leben getroffen hat. Er wird wohl meine Tischmanieren für launig halten, aber ich glaub' er würde ganz gern manchmal am Abend in mein möbliertes Zimmer in Newyork kommen — mein Empfangszimmer — und sich mit mir unterhalten, wenn er genug von seinen Gesellschaftsreunden hat. Er muß wählen — jetzt in diesem Augenblick —, ob er mit dir oder mit mir bleiben will. Ralph — wie soll's werden?“

Ralph sah von Joes vermittlerischem Gesicht zu Alvernos Mund. Da war keine Wahl. Da konnte keine Wahl sein!

Aber Alverno benutzte diesen Augenblick, ihr helles leuchtendes Haar mit der alten kosteten Gebärde zurück-austretend und munter zu zwitschern:

„Alvo, wählen werde ich. Wenn der liebe, gute Ralph glaubt, daß ich da sitzen werde und warten, bis man mir laßt —“

„Halt' den Mund, verstanden?“

Beide Männer hatten gleichzeitig gesprochen, und beide mit der gleichen einschüchternden Barschheit. Angesichts dieses gemeinsamen Unwillens klappte sie zusammen und war still.

Von allen Gefahren und aller Ungewißheit dieser wahn-sinnigen, unwahrscheinlichen Tage fühlte Ralph sich plötzlich befreit. Vielleicht kam er wieder zu Verstand, vielleicht fand er auch nur in die Pelzheit seines alten geschäftigen Lebens zurück —, auf jeden Fall entließ er den unruhigen Reizen Alvernos und barg sich wieder dankbar in Joes Casters sicherer Kameralhaft.

„Möchten Sie wirklich gern nach Newyork kommen, Joe?“

„Ja, freilich.“

Immer mehr kehrte der sanfte, scharfsinnige Mr. Prescott ins Leben zurück. Nach Wochen gelähmter Kläglichkeit und Nutzlosigkeit arbeitete sein Gehirn wieder, wie es seinerzeit über Gefehesproblemen gearbeitet hatte.

Ja es müßte schön sein, Joe Caster irgendwo in der Nähe zu wissen — oh, nicht ihn mit Dinners zu quälen, bei denen hochmütige, goldene Weiber mit ihren lächerlichen kleinen Trivialitäten waren, sondern ihn als Gefährten für lange Sonntagsausflüge auf Staten Island zu haben und gemeinlich zurückdenken zu können, wie manhaft und tüchtig er einst im romantischen Fernen Norden gewesen war (Fortsetzung folgt.)

Die andere Seite.

Obdachlose in der Weltstadt. — Der letzte Stand.

Eine Londoner Journalist, dem man offiziell versichert hatte, in London gäbe es für viele Monate für Obdachlose, daß niemand abita habe. Im freien zu nächtlichen, wollte sich von der Wahrheit dieser Aussage der Behörden überzeugen und unternahm daher mehrere Streifzüge durch das nächtliche London. Gewöhnlich begann er seine Wanderung um 1/2 11hr. Er fand genau Obdachlose. Allein unter der Garing-Cross-Brücke traf er in einer Nacht 40 dieser unglücklichen Menschen, die im Freien zu schlafen versuchten. In einer anderen Nacht fand er an derselben Stelle 8 Personen und unter diesen eine Ältere, als Dame gekleidete Frau, die sich in ihren bunten Mantel gewickelt hatte, um gleichfalls dort zu schlafen. Ein Mann schlief in aufrechter Stellung und 8 andere lagen auf der nackten, kalten, feuchten Erde. In derselben Nacht war auf allen Bänken, die auf dem „Victoria Embankment“ neben, kein einziger Mensch mehr zu finden. Meistens waren die Bänke auf diesen Bänken junge Menschen aus der Provinz, die nach London gekommen waren, um dort Arbeit zu suchen, die aber keine gefunden hatten. Einen älteren Mann, der ihm erzählte, daß er

seine letzte Nacht unter dem freien Himmel

verbringe, fragte der Journalist, warum er denn nicht nach dem Büro für Obdachlosengehilfe gegangen sei. Er wußte nicht von dem Bestehen eines solchen Büros. Er wußte auch nicht, daß man in dem Heim der Church Army die beste Suppe in ganz London erhält. Der Prinz von Wales hat erst neulich davon gekostet. Die Polizei, die auf ihren Mund den Tadel verteilt, hatte den Mann noch immer übersehen. „Was für ein Tadel?“ fragte der Mann. „Sie sind der erste, der in diesen Nächten zu mir spricht.“

Daraufhin verbrachte der Journalist selbst eine ganze Nacht auf dem Embankment. Niemand nahm von ihm Notiz. Aber gegen Morgen kamen Offiziere der Gendarmerie, die den Obdachlosen Wons für ein kostenloses Frühstück in einem Heim in Blackfriars Road ausgaben. Als die Stunde des Frühstücks gekommen war, hatten sich jedoch die meisten der Obdachlosen nicht eingefunden.

Durchschnittlich verbringen 80 Menschen die Nacht in Londons Straßen, ungefähr 15000 Männer und 2000 Frauen finden alljährlich ein Unterkommen in den verschiedenen Asylen. In einigen dieser Häuser herrschen noch schauerhaft primitive Zustände, und die Artikel des Journalisten greifen besonders die „Casual Wards“ an, die von dem Staat eingerichtet und verwaltet werden und die

mit ihrer Dürftigkeit und Trostlosigkeit

wie Gefängnisse wirken. Die meisten Obdachlosen erklärten, sie wollten lieber die Nacht im Freien verbringen, als in dem „Casual Ward“ in Wandsworth. Dagegen sind die Ältere, die ihre Entlassung privater Initiative oder christlichen und sächlichen Organisationen verdanken, alle anheimelnd und sehr dankbar.

Der Zustand der obdachlosen Frauen ist noch besammernswürdiger als der der herumstreifenden Männer. Sie schämen sich meist, ihre Not zu gestehen und bedecken ihre unangenehme und zerrissene Kleidung mit einer Schürze oder einem Mantel. Frauen, die einmal bessere Tage kannten, treiben sich lieber des Nachts ziellos umher, als daß sie sich in einem Armenhaus melden. Die Gemahlin eines bekannten Staatsmannes hat, begleitet von einem Detektiv, das nächtliche London durchstreift und sie erklärt, sie hätte nie gedacht, daß ein solches Elend, wie sie es gesehen hat, noch möglich sei. Es sind durchaus nicht lauter leichte Frauen, die so tief gesunken sind. Die meisten erlitten im geschäftlichen Leben Schicksal; wurden in ihrer Liebe betrogen oder verloren ihr Geld. Sie stelen aus der Not, ergaben sich dem Trunk oder dem Morphinum und alinaen unter. Es laufen in dem nächtlichen London unterkühlte Frauen herum,

die noch vor wenigen Jahren in der Gesellschaft eine Rolle gespielt haben.

Ihre Ehe war unglücklich, ihr Mann ließ sie im Stich. Sie waren nicht imstande, sich selber das nötige Geld zu verdienen. Sie verschwanden und trafen nicht mehr von sich hören. Zahllose Frauen dieser Art verirrt die Weltstadt London. Manchmal wird eine von ihnen von irgendjemand wiedererkannt. Dann verschwindet sie elends und taucht in einem ganz entfernten Viertel der siebenmüundigen Stadt wieder auf.

Es ist im Laufe der Jahre viel getan worden, um das Problem der Obdachlosen zu lösen. Es besteht in England ein besonderer Ausschuss, der sich aus Vertretern der Ministerien, der Polizei und sonstigen Behörden und solchen der wohlthätigen Institute zusammensetzt, aber es ist ihm nicht gelungen, das Problem nennlich aus der Welt zu schaffen. Auch private Erbauungen arbeiten rastlos und dennoch brennt die Frage weiter.

London ist nun einmal der Magnet des britischen Kaiserreiches, Aus der Provinz und aus den Dominions strömen hier die Menschen zusammen.

Das fragt, das der Journalist in seinem zum Wohle von 2000 Obdachlosen geschriebenen Artikel nicht, ist dies, daß die Staatskasse unbedingt verbessert werden müssen, so daß sie weder abstoßen noch anziehen.

Das Elend der Diamantengräber.

Das Schicksal der „Verstodten“.

Zwischen 30 000 und 40 000 Europäern leben zur Zeit, wie ein englisches Blatt meldet, auf den Nichtenberg-Diamantensfeldern Südafrikas, unter Verhältnissen, die der modernen Zivilisation geradezu Hohn sprechen. Meistens leben sie von der Hoffnung, und nur von der Hoffnung. Die meisten können kaum ihr Leben fristen. Ein typischer Fall ist folgender:

Nicht weit von der Hauptstadt in Nichtenberg wohnt ein Gräber mit 5 Kindern in einem notdürftigen Helt. Früher war der Mann Schmelzer. Im ersten Monat seines Daseins hatte er Glück, und löste 1800 Pfund Sterling für ein wertvolles Stein. Er hoffte noch mehr zu machen, und verlor wieder alles. Schließlich fand er auch wieder ein paar Steine, die ihm 20 Pfund Sterling einbrachten. Neue, aber bis jetzt unerfüllte Hoffnungen besetzte wieder sein Herz.

Der Fluß der Gräber-Existenz ist und bleibt, daß die Verbleibenden ihre bescheidenen Stellungen in Stadt und Land aufgeben, und nach den „Feldern des Reichthums“ ziehen. Einige sind glücklich — aber dies sind nur wenige. Die unglückliche Mehrheit derjenigen, die fruchtlos in hartem, nicht lieferndem Boden gearbeitet haben,

können die Diamantensfelder nicht mehr verlassen.

Ihr erpärtes Geld verschwindet, aber ihre Hoffnung niemals.

Viele finden eine dürftige Existenz, indem sie die „Bantons“, schwarze Steinchen die zugleich mit den Diamanten nach oben gebracht werden, fortsetzen. Wohlgestellte Arbeiter verschmähen dieselben.

Die Gesellschaften verkaufen diese anfangs mit 20 Schilling (20 Mark) pro Lad; aber heute erhalten sie nicht mehr als 5 Schilling für den Lad. Es gibt Tausende, die nur „Bantons“ fortsetzen. Stöhnen sie dabei einmal auf einen Diamanten, dann haben sie gerade genug, um mit ihren Angehörigen ein paar Tage leben zu können.

„Siebzehn Prozent der Gräber“, so sagt einer von ihnen, „sind ohne Dünge, Dünge zu Herben; aber sie Herben doch nicht. Inwieweit Prozent leben von der Hand in den Mund; fünf Prozent stehen sich etwas besser, und fünf Prozent machen ihr Glück. Tausende, von Enttäuschten sind schon nach den Städten oder aufs Land zurückgekehrt. Diejenigen, die bleiben, sind die „Verstodten“, die jeden Beruf, Stand und jede Herkunft vertreten.“

Das kräftige Schreibmaschinenfräulein.

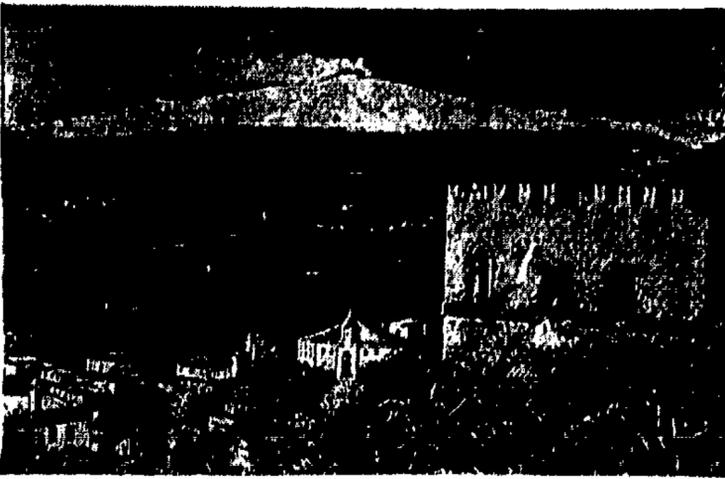
Ein Vorkampf up to date.

Im Vorkampf Club von Belgrad errang ein Schreibmaschinenfräulein gegen einen leiblichen Federbewerber einen unbeschränkten und vom Publikum rasend beifälligen Sieg nach Punkten. Der Sieg imponierte derart, daß noch in derselben Nacht über ein Duzend Männer den Mut hatten, um die Hand, diesmal wohl um die Faust der Unbesiegblichen, anzuhalten.

Zum letzten Erdbeben in Sizilien

Sizilien, die größte Insel des Mitteländischen Meeres, ist vulkanischen Ursprungs und besitzt den interessantesten und gewaltigsten Vulkan, den Aetna. Der Aetna erhebt sich in einer Höhe von 3270 Meter aus dem jetzigen Lande heraus, und ist weithin sichtbar; von 2800 Meter ab ist er ständig mit Schnee bedeckt. Der Hauptkrater hat einen Umfang von nahezu 3 Kilometern; mehrere Nebentrater sind noch in Tätigkeit, etwa 200 Krater sind erloschen. Im Juni 1923 hat der Aetna den letzten großen Ausbruch gehabt; die Erdbeben der Insel stehen jedoch in einem gewissen Zusammenhang mit der Tätigkeit des Vulkans. Da in den letzten Tagen, wie wir schon berichteten, in Messina wieder stärkere Beben zu spüren waren, ist die Bevölkerung naturgemäß beunruhigt, da das letzte große Beben vom 28. Dezember 1908, das Tausende von Menschenleben kostete und Messina fast völlig vernichtete, noch nicht vergessen ist.

Unser Bild zeigt den hohen Gipfel des Aetna, der allen Stürmen preisgegeben ist und am Kratertrand eine Temperatur von 0 bis 10 Grad unter Null verzeichnet. Eine Besteigung vom letzten Aetnadorf aus erfordert 8 bis 10 Stunden und über Nebljama bestiegen hat.



Unser Bild zeigt den hohen Gipfel des Aetna, der allen Stürmen preisgegeben ist und am Kratertrand eine Temperatur von 0 bis 10 Grad unter Null verzeichnet. Eine Besteigung vom letzten Aetnadorf aus erfordert 8 bis 10 Stunden und über Nebljama bestiegen hat.

Wenn wir Toten erwachen.

Scheintot, außerstanden und dann doch gestorben.

Bei einem Verkehrsunfall wurde der Arbeiter Giovanni Segalini, der in Mailand zusammen mit seiner Frau und seinen drei kleinen Kindern glücklich und zufrieden lebte, von einem Eisenstück so unglücklich getroffen, daß er innere Verletzungen erlitt, und schwerkrank wurde. Freunde sorgten wohl für die Familie, aber dem Verunfallten selbst ging es schlechter und schlechter, bis der Arzt dieser Tage der Frau erklärte, daß ihr Mann nur noch wenige Stunden zu leben haben würde. Noch in dieser Nacht trat der Tod ein; alle Wiederbelebungsversuche waren umsonst.

Als die Leiche aufgebahrt war, beirat die Frau des Toten die Stube, in der er lag. Sie konnte es nicht glauben, daß ihr Mann wirklich tot war. Sie hatte ein stilles Kampfer mitgebracht, das sie dem Toten unter die Nase hielt. Man hielt den Atem an:

die Brust des Toten begann sich zu bewegen;

sie hob und senkte sich; er atmete leise, und schloß die Augen auf. Langsam erhob sich Segalini, stand einen Augenblick gerade, und sank dann in sich zusammen. Er wurde ins Bett zurückgebracht; aber er atmete noch, seine Wangen hatten die Lebenswärme verloren. Er schloß seine Augen zuweilen auf. Man sah, daß er mit dem Tode kämpfte. Nach Stunden lang lag er so, in beständiger Ringen mit dem Tode, bei vollem Bewußtsein, dann gab er es auf; der Tod war mächtiger. Man hörte ihn noch flüstern: „Gemma.“ Dann schloß er die Augen für immer. Er war glücklich tot.

Diese Angelegenheit hat in Mailand um so größere Aufmerksamkeit erregt, da es in kurzer Zeit der dritte Fall war, daß Scheintote zum Leben erwacht sind. So tragisch allerdings, daß der kaum Erwachte von neuem starb, sind die beiden anderen Fälle nicht ausgenommen.

Das Genie mit den 120 Jungen.

Eine ungewöhnliche Sprachbegabung.

Demnach wird in Neapel der 80. Todestag des italienischen Kardinals Mezzofanti begangen. Mezzofanti war wohl das größte Sprachgenie, das die Welt jemals gesehen hat. Er verstand über eine ganz ungewöhnliche Sprachbegabung; und noch im Alter bedurfte er nur einer Durchschnittszeit von drei Wochen, um sich eine neue Sprache vollständig anzueignen, einschließlich aller lokalen Abweichungen der Sprache und der technischen Fachausdrücke. Er beherrschte die Sprache so vollständig in Wort und Schrift, daß ihn Vertreter der verschiedenen Nationen, mit denen er ins Gespräch kam, für einen Landsmann hielten. Kardinal Mezzofanti beherrschte insgesamt nicht weniger als 120 verschiedene Sprachen und Dialekte.

Der Mord an dem Pariser Juwelier.

Der Mörder gefast.

Großes Aufsehen hatte, wie seinerzeit gemeldet, die Aufindung der verkohlten und verschärften Leiche des Pariser Juweliermeisters Trophame am Rande einer durch den Wald von Amanvillers führenden Straße gemacht. Die polizeilichen Nachforschungen hatten bisher nur ergeben, daß in der Nähe des Tatortes nur ein wahllosgebranntes Auto gesehen wurde. In den letzten Tagen verdächtete sich der Verdacht gegen den Juwelier Metorinos, der nicht nur Geschäfte mit dem Ermordeten hatte, sondern auch Besitzer eines Kraftwagens von der genannten Farbe und mit der genannten Nummer war. Inzwischen stellte sich heraus, daß die Geschäfte Metorinos durchaus nicht so glänzend waren, wie bisher angenommen wurde, und er verfiel dem Wechsel protestieren lassen mußte. Nach einem fast 24stündigen Verhör gestand er heute morgen nach 4 Uhr ein, im Laufe eines Streifes Trophame getötet zu haben.

Eine Kirche fliegt ins Meer.

Unter mächtigem Meißel.

Ein Teil der alten Dönerup-Kirche auf Slesund, bei dem bekannten Mönchskloster, ist bei einem mächtigen Erdstöße ins Meer gekürzt. Die herabstürzenden Erdmassen rissen den Chor der Kirche mit sich; ebenso sind der Altar und ein Teil der Gräber des Kirchhofs, der um die Kirche lag, mit in die Tiefe gesunken.

Als die Fischerflotte von Dönerup heute morgen um 11 Uhr gerade vor dem Abhang der Kirche lag, hörten die Fischer ein mächtiges Weisse. Man glaubte, ein ganzer Eisenbahzug wäre ins Meer gekürzt. Kurze Zeit darauf sah man unter dem Staub der sich lösenden Erdmassen die Kirche zusammenstürzen. Die herabgestürzten Erdmassen bilden eine kleine Insel vor dem Mönchskloster im Meer. Man kann deutlich die Säule in den ausgehauenen Gräbern, den Altar mit dem Altarbild und dem Abtragen Inventar des Kirchenchores wie schwebend über dem Abhang erkennen. Es gelang, das Altarbild zu retten. Das Taufbecken und andere Taufgeräte konnten geborgen werden.

Die Kirche sollte in nächster Zeit auf Mäher gesetzt und auf diese Weise landeinwärts gefahren werden. Sie war von einer alten Steinmauer umgeben, die direkt am Abhang lag. Um die Kirche herum standen alte mächtige Laub- und Obstbäume, die teilweise mit ins Meer gerissen worden sind.

Nach seinen Aussagen kam Trophame am Morgen vor seinem Verschwinden zu ihm und verlangte die von ihm geliehene 25 000 Francs zurück. Da er seine Schuld nicht begleichen konnte, kam es zu einem erregten Wortwechsel, in dessen Verlauf er Trophame mit einem Messer, wie ihn die Goldschmiede gebrauchen, einen tödlichen Schlag versetzte. Die Leiche verscharrte er in mehrere Meter Tiefe, verdeckte sie in einem Wandstumpf und führte sie am nächsten Morgen mit seinem Kraftwagen in den Wald, wo er sie an der bezeichneten Stelle niederlegte.

Ein unmenschlicher Vater.

Die zusammengebundenen Kinderleichen.

Eine grauenhafte Geschichte erzählen amerikanische Zeitungen aus Indiana Harbour. Dort lebte ein Mann, der von seiner Frau getrennt war, mit einer anderen Frau zusammen. Seine beiden Kinder aus erster Ehe, zwei Knaben, hatte er bei sich, empfand sie aber als unbearbeitete Last. Seit langem erwog er, wie er sie loswerden könnte.

Als die Kinder einige Male den Wunsch äußerten, ihre Großmutter, die in England lebt, zu besuchen, reifte in dem unmenschlichen Vater ein entsetzlicher Entschluß. Er sagte den Knaben, ihr Wunsch könne leicht erfüllt werden, wenn sie in den Kanal sprängen, die Wellen würden sie dann von selbst nach England zur Großmutter tragen. Den Kindern leuchtete das ein, und eines Tages erklärten sie dem Vater, ins Wasser zu springen und zur Großmutter schwimmen zu wollen. Der Vater begleitete sie an den Kanal, band die beiden Kinder zusammen, und arglos sprangen die Kleinen in das Wasser. Der Vater sah ruhig zu, wie sie im Au in den Wellen verschwanden; dann ging er heim.

Die beiden zusammengebundenen Kinderleichen wurden wenige Tage später gefunden. Man vermutete natürlich ein Verbrechen, um so mehr, als man wußte, daß der Vater der Kinder überdrüssig war. Nach seiner Verhaftung gab der Wüstling den Tatbestand wahrheitsgetreu wieder, ohne eine Spur von Reue zu zeigen. Es war schwer, den Mörder während des Transports zum Gefängnis vor der Wut der Menge zu schützen.

Eine vorbeigelungene Kuppel.

Auf der Durchreise.

Ein mit entzückender Tochter begabter Notar der französischen Provinz hatte das Mädchen gar zu gern einem ihm bekannten reichen Erben, der Paris auf der Durchreise besuchte, angeheiratet. Er schrieb an gemeinsame Pariser Freunde, sie möchten mit dem jungen Mann eine Zusammenkunft arrangieren. Das geschah. Im Haus der Freunde, die ebenfalls recht vermögand sind, wurde eine glänzende Soirée veranstaltet. Als Zugunummer dieser Soirée lud man auch eine junge, adelshalt schöne, aber völlig verarmte russische Prinzessin ein. Die Russin tanzte. Am Schluß des Festes waren der reiche Erbe und sie verschwunden. Der junge Mann hatte sie einfach entführt, und die Notarstochter aus der Provinz blieb sitzen.

Der verheiratete Detektivroman. Ein amerikanischer Verleger, der Detektivromane verkauft, kam auf einen originellen Reklametrichter. Die letzte Lieferung jedes Romans, die die Lösung der ganzen Geschichte enthält, ist verheiratet. Wer es zustande bringt, das Fest mit unbeschädigtem Siegel zurückzubringen, erhält den Kaufpreis zurück.

Der Giffelsturm wird teurer. Die Stadt Paris hat der Giffelsturm-Betriebsgesellschaft mitgeteilt, daß sie künftig eine höhere als die zur Zeit nur 5000 Franken betragende Jahresgebühr entrichten müsse. Die Stadtverwaltung begründet diese Nachterhöhung damit, daß der Wert des Bodens in Paris ungewöhnlich gestiegen sei.

Sport-Turnen-Spiel

Breitensporter siegt in Magdeburg.

Am Freitag kamen in Magdeburg eine Reihe interessanter Berufsboxkämpfe zum Austrag. Das Hauptinteresse beanspruchte der über zehn Runden gehende Kampf der Schwergewichtler Hans Brettonnel und Will Zhatw-Engel, der für den anfangs verpflichteten irischen Meister Mac Gill als dessen 1. Sieger antrat. Der blonde Magdeburger war in guter Form und zwang den Engländer in der letzten Runde zur Aufgabe, da dieser eine 5 Zentimeter lange Wunde am rechten Auge davongetragen hatte. Bis dahin führte Breitensporter infolge seiner ungemein wuchtigen Körperschläge schon klar nach Punkten.

Die Rahmenkämpfe standen auf hoher Stufe. Im Nebengewicht der Fliegengewichtler Harry Stein und Georg Kühn (beide Berlin) gelang dem technisch besseren Erster ein klarer Punktsieg. — Der Auscheidungskampf um die deutsche Leichtgewichtlermeisterschaft brachte Hans Stamms-Dessau mit Hans Schumacher (Berlin) zusammen. Das Treffen endete verbittert unentschieden. Der letzte Kampf des Abends zwischen dem Halbschwergewichtler Heinrich Müller (Aöln) und Charles Caff (Belgien) sah den Aölnier als verdienten Sieger.

Brettonnel und Engel in Aöln disqualifiziert.

Der frühere deutsche Leichtgewichtlermeister Fritz Engel (Aöln) trug am Mittwochabend in Aöln gegen den französischen Weltmeister Fred Brettonnel einen Kampf aus. Das über 12 Runden angelegte Treffen wurde nach der 8. Runde vom Ringrichter gestoppt und beide Boxer wegen angeblichen Nichtkampfens disqualifiziert. Wie aus Paris gemeldet wird, kann man mit der Entscheidung des Ringrichters durchaus nicht einverstanden sein. Der Deutsche kämpfte wohl sehr vorsichtig, da er gegen den routinierteren Franzosen sehr auf der Hut sein mußte. Brettonnel seinerseits griff den Deutschen heftig an, und sah bis zum Kampfabbruch nach Punkten in Führung.

Um den Ostmarkenschild.

B. f. B. Rönigsberg siegt über Insterburg 4:2.

Das Entscheidungsspiel um den Ostmarkenschild kam am Sonntag auf dem Prussia-Samland-Platz in Rönigsberg zum Austrag, um der Mannschaft des B. f. B. Rönigsberg noch einmal Gelegenheit zu geben, sich für die beiden Meisterschaftskämpfe vorzubereiten. Insterburg stellt den Gegner und mußte sich mit 4:2 geschlagen begeben. Es entwickelte sich ein offenes Feldspiel, in dem die Insterburger ihre Energie, die stellenweise aber in übergroße Härte ausartete, bewiesen. Nach der Pause ließ das Spiel stellenweise sehr erheblich nach, besonders die Rönigsberger kamen selten zu geschlossenen Aktionen.

Bei den Rönigsbergern konnten zeitweise der Sturm und die Käuferreihe gut gefaßen. Die Verteidigung leistete sich manche Schlichter und machte öfters einen etwas unbeweglichen Eindruck. Gut war die Insterburger Verteidigung, während der Sturm reichlich unentschieden war.

Berliner Fußballmeisterschaft.

Tennis Borussia schlägt Hertha 2:1.

Dem zweiten Berliner Meisterschaftsspiel am Sonntag wohnten im Grünwaldstadion wiederum weit über 20 000 Zuschauer bei. Das Spiel entwickelte sich für den matten ersten Kampf dieser Mannschaften und endete außerdem mit dem nicht erwarteten, aber verdienten Siege der Tennis-Bf. Die zweite Spielhälfte beginnt Tennis nur mit 10 Mann, da ihr Torhüter wegen Verletzung den Platz verlassen mußte. Der Schluß der Spielzeit verlief wie der Anfang sehr matt. Mit 2:1 bleibt Tennis verdienter Sieger. Im Eden erzielte Hertha 7:3. Das nunmehr notwendig gewordene dritte Entscheidungsspiel wird am 13. April abermals auf dem Grünwald-Stadion zum Austrag kommen.

Was die Arbeiterradfahrer planen.

Reichhaltiger Terminkalender für die kommende Saison.

Gestern trafen sich in Schöneberg die Sportleiter unserer Arbeiter-radfahrer vom Reichsradfahrer- und den Jahresplan des Bezirks und alle radsporthischen Fragen zu erörtern. Dem Aule waren fast alle Vereine dr. Berdes gefolgt, während Niederung und Höhe weniger vertreten waren. Bezirksleiter, Sportgenosse Klatt, gab eingangs der Tagung Bericht über die vorjährige Sporttätigkeit des Bezirks und erörterte dann den Jahresplan für dieses Jahr. Folgende Veranstaltungen sind vorgesehen: 1. April: Infanterie des Stadtbezirks von Schöndorf nach Groppe. Oster 2. Feiertag: Elternfahrt aller Radfahrer nach Tüdinghof. 6. Mai: Bezirksfahrrad nach Radbude 17 Mai (Stimmfahrrad): Frühfahrradrennen 20 Kilometer. Pfingsten: Bezirkswanderfahrt über Elbing, Pr. Holland nach den Havelbergen. 10. Juni: Bezirksradfahrer in Lbra. 21. Juni: Reichsarbeiterporttag, Austragung der Bezirksmeisterschaft im Bahnradsport. 19. August: Gaukernfahrt. Ort wird noch festgelegt. 26. August: Herdrennen 10 Kilometer. 9. September: Clafettrennen. 20. September: Gaupostspiel der Ortsgruppe Danzig. 14. Oktober: Schlußfahrt mit Ausflugsjagd. Außerdem findet am 17. Juni die Austragung der Gaumeisterschaft im Radball- und Radpolo in Rönigsberg und am 20. Juli die Austragung der Gaumeisterschaft im Saalradfahren in Aöln statt.

Der nächste Punkt, Bildung eines Landratsrats, wurde vom Sportgenossen Schöndorf in einem Referat ausgiebig behandelt, so daß die Gründung eines Landratsrats für alle Sportarten am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, in Platenshof bei Epp Harlen festlich ausläßt.

Saalradfahren der Radfahrer.

Der Danziger Radfahrerklub von 1905 veranstaltete am Sonnabend in der Dage 'Eigento' ein Saalradfahren. Die Gast hatte der Radfahrerverein Dants keine Unterstützung zugeführt. Es ist erfreulich, daß ein einzelner Verein sich dem Radball etwas zu zeigen. Leider litt die Veranstaltung stark unter kleinen Raumverhältnissen und konnte nur aus diesem Grunde keinen besonderen Erfolg aufzuweisen anlegen. Die sportlichen Leistungen der üblichen Arten des Saalradfahrens in sich bringen werden die von den Arbeiterradfahrern gewohnten Verhältnisse aus-

heran. Ein Radballspiel Danzig I gegen die II. Mannschaft, zeigte, das das Radballspiel hier noch mehr in den Anfängen steht. Das Spiel endete mit 5:2 für die erste Mannschaft. Die I. Mannschaft spielte darauf gegen Kontz I. Danzig konnte, ohne sich anzukreuzen, beliebig einstecken. Das Spiel endete 10:3 für Danzig.

Danziger Handballer siegen in Königsberg.

Schnupplaci Danzig gegen Vollaci für Reichsbahnmannschaften Königsberg 5:3 nach Spielverlängerung, bei Abbruch der regulären Spielzeit 3:3 (3:3).

Am Sonntag trafen sich die beiden Meister-Mannschaften der Kreise Danzig und Ostpreußen des Baltischen Bundes zum Vorrundenspiel um die ostpreussische Handballmeisterschaft. Vom Anwurf ab entwickelte sich zunächst ein recht ausgeglichenes Spiel. In der 11. Minute gelang es den Königsbergern, überraschend zum ersten Führungstreffer einzufinden. Nachdem Königsberg dann noch einmal eingelangt hatte, hielten die Danziger durch ihren Linksaußen ein Tor aus. Königsberg blieb trotzdem weiter überlegen und stellte das Resultat auf 3:1. Ein wenig später führte ein großer Deckungsfehler der Königsberger Verteidigung zu einem weiteren Tor für Danzig.

Nach der Pause gelang es der Danziger Mannschaft, den Ausgleich herbeizuführen. So wurde das reguläre Spiel unentschieden, mit 3:3 beendet. In der Verlängerung kamen die Danziger durch einen sehr scharfen und gut platzierten Schuß ihres Stürmers Koblitzer zum Führungstreffer. Nunmehr ließen die Königsberger sich nicht nach und erst im weiteren Verlauf der Verlängerung gelang es Danzig, noch ein weiteres Tor zu erzielen.

Sieg und Niederlage des Danziger Turnquades.

In der Relegaturnhalle kam gestern ein Gauwettkampf im Geräteturnen zwischen dem Unterweichselgau, vertreten durch Elbing und Marienburg, und dem Gau Freie Stadt Danzig der D. zum Austrag. Die Kämpfe hatten eine zahlreiche Zuschauermenge angelockt, die auch auf ihre Kosten kam. Durchweg, sowohl bei den Turnern als wie bei den Turnerinnen, wurden gute Leistungen gezeigt. Vornehmlich stanzten die Turnerinnen durch muvvolle Übungen, die manch einen Turner in schwierige Situationen gebracht hätten.

Geturnt wurde in Riegen von je sechs Mann, und zwar an den Geräten Red, Warten und Pferd, dazu eine Freilübung. Bei den Turnern setzten sich die heimischen Vertreter ihren Gegnern überlegen, während die Danziger Turnerinnen sich den Gästen beugen mußten.

Gesamtergebnis: Danzig gewinnt den Wettkampf der Turnermannschaft mit 332 Punkten vor dem Unterweichselgau mit 291 Punkten.

Unterweichselgau gewinnt den Wettkampf der Turnerinnenmannschaft mit 344 Punkten vor Danzig mit 326.

Einzelresultate: Turner: 1. Hegner, Tgm. Dg., 75 Punkte, 2. Währ, Tgm. Dg., 65 Punkte, 3. Moerschner, Tgm. Dg., 66 Punkte, 4. Kroh, M.L.B. Mbg., 64 Punkte, 5. Jock, Gb., L.V. 1850, Aueler, L.V. Neuf., Schmidt, Tgm. Dg., je 62 Punkte.

Turnerinnen: 1. Ruhn, Frauen-L.V. Gb., 76 Punkte, 2. Mollus, L.V. Jahn, Elbing, 76 Punkte, 3. Krause, L. u. H. W. Turnerstaff, 73 Punkte, 3. Alter, L. u. H. W. Turnerstaff, 71 Punkte, 4. Vogel, L.V. Jahn, Elbing, 67 Punkte, 5. Neuber, Frauen-L.V. Elbing, 66 Punkte, 6. Belhardt, L.C. Gf., 63 Punkte, 7. Roschka, L.C. Gf., 62 Punkte.

Danziger Ringspiele.

B. u. C. B. gegen Gedania 3:0 (3:0).

Auf dem Platz am Volodowitschweg trat Gedania zu seinem ersten Ringkampf an. Wenn Gedania dem Torverhältnis nach zwar verloren hat, so spielte die Mannschaft doch in ihrer alten guten Form. Die drei Tore sind ein Werkstück des Torwartes. Nach der Pause konnte Gedania sogar das Spiel überlegen gestalten. Die Halbspieler konnten nicht besonders geschickt, da sie zu hart spielten.

Camart gegen Neufahrwasser 2:1 (1:1).

Die abgeklärte aber neuerdings aufkommende Ostmarkenmannschaft konnte gestern in Neufahrwasser einen klaren Erfolg erringen. Die sehr eifrig spielende Mannschaft war sehr Herr der Situation, während 1910 Neufahrwasser merkwürdig verlor.

Schnupplaci gegen Vrenken 4:1 (0:1).

Auf dem Schnupplaci lieferten sich die Dinamannschaften von Vrenken und Schnupplaci einen recht schwachen Kampf. Die Schnupplaci konnte Sieger bleiben, war aber nicht so viel besser als unter Umständen das Resultat besagt. Die Vrenkenmannschaft hatte sehr wenig zu befehlen; sie lieferte nur sehr schwachen Spiel.

Am Freitag trafen sich auf dem Bischofsberg Oliva gegen Danzig die beiden Mannschaften und siegte verdient 6:3.

Handballspiele.

Die Turnersportabteilung des Gau Danzig nahm gestern seinen Anfang. In Neufahrwasser konnte der dortige Turnverein über den Turn- und Fechtverein in Vrenken (Turnerschaft) mit 4:3 (3:1) siegen. Der in Oliva spielte gegen Turnklub Langfuhr 5:3 (3:1).

Weiterhin spielen: 1. Klasse Turngemeinde gegen Turnverein 2:1 (1:0). Sportler: Turnverein gegen Reichsbahn: vereint gegen 1:0 (0:0).

Arbeiter-Boxkämpfe am nächsten Sonntag.

Wichtige Arbeiterboxer stehen vor größeren Kämpfen. So will der Bundesmeister des Arbeiter-Athletenbundes zu ermitteln. Bereits am kommenden Sonntag werden in Danzig ein Vorrundenkampf statt, und zwar wird das Treffen im Café Terra zum Austrag kommen. Es wird am 1. September: der Sportklub Rönigsberg und der Danziger Athletenklub Glantega. Der Ausgang des Kampfes ist nicht absehbar. Zwar hat die Danziger Mannschaft am 28. Februar in Rönigsberg gewonnen, doch sind die dortigen Boxer in den schwereren Klassen schwächer. — Es wird in 3 Klassen gekämpft werden.

Die gekühten Fußballspiele.

Langfuhr I gegen Joppot I 7:2 (4:2).

In Joppot trafen sich die ersten Mannschaften der Vereine Joppot und Langfuhr zu einem Meisterschaftsspiel. Nach fünf Minuten verteilten Spieler erzielt Joppot das erste Tor, nach unter die Kalle gelebt, für den Langfuhrer Torwart unhalbar. Jetzt kommt auch Langfuhr auf und stellt innerhalb 20 Minuten das Resultat 4:1. Bis zur Halbzeit senden dann beide Mannschaften noch je einmal ein. Halbzeit 4:2. Nach kurzer Pause legt sich Langfuhr in Joppots Spielhälfte fest. Ergebnis: 1 Tor für Langfuhr. Eine Ecke für Langfuhr, vom Mittelsturm auf abgenommen, bringt Nr. 2. Jetzt macht sich auch Joppot wieder frei, am Resultat ändert sich jedoch bis kurz vor Schluß nicht mehr; Eine Minute vor Abpfiff sendet Langfuhr dann noch zum 7. Tor ein.

Joppots Mannschaft war gut in Form und spielte eifrig; nur die Verteidigung verlor und veräußerte dadurch die hohe Niederlage. Bei Langfuhr misste jede Einzelarbeit aufgegeben werden, um das Mannschaftsziel zu verfolgen.

Jungstadt I gegen Bürgerweien I 2:0 (0:0).

Zwei temperamentvolle Geener rannten hier um den Sieg. Bürgerweien zeigte ein gekühtes Spiel, verpasste jedoch viele Tor Gelegenheiten. Jungstadt konnte nur durch seine Ausdauer zu einigen blässen Erfolgen kommen und nahm zwei Punkte nach Hause.

Oliva I gegen Troni I 7:0 (3:0).

Das Spiel, das auf dem Sportplatz in Oliva stattfand, brachte der Olivaer Mannschaft einen schönen Erfolg. Durchweg war der Platzverein seinem Gegner überlegen und drängte ihn in seine Spielhälfte zurück. Der Sieg der Olivaer war verdient.

Bürgerweien II gegen J. Langfuhr III 0:0. Jugend Bürgerweien I gegen Epp. Troni I 1:0:1.

Die Handballrunde.

Der gestrige Sonntag brachte bei den Danziger Arbeiter-sportlern die Fortsetzung der diesjährigen Handballrunde. Leider war der herrschende starke und merklich kalte Wind den Spielern und dem Beschauern wenig zuträglich. Wenigstens kann das von dem Treffen der 1. Klasse behauptet werden, das auf dem luftigen Platz ganz Danzig, nämlich auf dem in Rönigsberg, ausgetragen wurde. So lustig, wie der Platz, so lustig war dann auch das Ergebnis.

Dhra und Schilly trennten sich mit 0:0 unentschieden.

Das Spiel stand auf seinem hohen Niveau. Rechnet man den Mannschaften die Mithilfe der Witterung zugute, die vielfach ein Berechnen des Balles zur Unmöglichkeit machte, so blieb doch noch soviel Unfertiges übrig, das eine Mithilfe des Danziger Handballsports in weite Fernen rücken läßt. Den Mannschaften fehlte völlig der Zusammenhang. Bei Schilly war es noch schlimmer, als bei Dhra. Daß da von einem vollkommenen Aufbau keine Rede sein konnte, wird einleuchten. Trotzdem versuchte man zu kombinieren, kombinieren mit Unfähigkeit in die Hände bis kurz vor das gegnerische Tor, und dann entweder nicht mehr zum Schuß oder schon vorbei oder zu hoch. Selten brachte jemand, von der glücklichen Ecke her, einen Weichschuß an, trotzdem einige Zufallswürfe die Gekühtigkeit eines derartigen Wanders klar erkennen lassen. — Am weiteren läßt sich über den Spielverlauf sagen: erste Halbzeit nichts, zweite Halbzeit wieder nichts, obwohl den Spielern trotz der Kälte sicher warm geworden war.

Danzig II gegen Joppot I 5:1.

Das Spiel der zweiten Klasse fand auf dem Schüttert-platz in Joppot statt. Danzigs Mannschaft spielte sehr gut zusammen und siegte verdient. Namentlich die rechte Sturmreihe zeigte sich sehr aktiv. Dem flotten Tempo waren die noch wenig erfahrenen Joppoter nicht gewachsen, so daß ihre Niederlage unabwendbar war.

Festabend der Langfuhrer Arbeiter-Turner.

Die Freie Turnerschaft Langfuhr hatte am Sonntagabend zu einer turnerischen Saalveranstaltung nach Rönigsberg eingeladen. Das gut zusammengestellte Unterhaltungsprogramm ließ die Turnerei zu Ehren kommen. Die Rönigsberger Abteilungs eröffnete den Abend mit Sprungübungen am Pferd. Die Haltungsübungen der Jugendturner am Hochbarren konnten besonders gefallen. Gute Sprünge am Doppelbod wurden von den Rönigsbergern gezeigt. Die Turnerinnen warteten dagegen mit Übungen am Stützbarren auf. Den Abschluß bildete die 1. Männerriege mit Hochturnen. Eine reichhaltige Tombola sowie humoristische Beiträge und ein Tanzchen hielt die Gäste dann noch bis in die Morgenstunden gemächlich beisammen.

Deutscher Fußballer in Paris.

Sein zweites Fußballspiel in Paris trug am Sonntag der mitteldeutsche Mittelmeister W. f. D. Veipala gegen Stade Francais im Buffalo Stadion aus. Die Veipalier beherrschten während des ganzen Spiels die Führung und siegten 3:0.

Schwedische Fußballspieler und Hamburger Odeonsklub kommen nach Danzig.

Im Rahmen seiner Jubiläumsvorstellungen hat der Fußball- und Eislaufverein für Ostra eine Reihe weiterer Mannschaften aus dem Ausland und dem Deutschen Reich für Fußball- und Eishockeykämpfe nach Danzig verpflichtet. Auf der Kampfbahn Niederstadt werden am Sonntag die Alten-Herren-Mannschaften von Aöln Rönigsberg und vom Fußball- und Eislaufverein aus der Olivaer Kreuzen. Im Anschluß daran spielt die Liga des Amateurs gegen die besten bekannte schwedische Amateurm-Mannschaft Deutsche Sportbrüder. Wegen dieser schwedische Extraklasse werden die Einzelkämpfe naturgemäß einen schweren Stand haben.

Am Ostermontag steht dann das Spiel des Tennis- und Hockey-Klub D. A. R. v. Hamburg, der mit Unterstützung des Deutschen Hockeybundes die Ostpreussische unternimmt, gegen die Hockeymannschaft des Verbandsvereins Fran liefert an diesem Tage das zweite Spiel und am Sonntag den 8. W. 1910 Neufahrwasser. Die Veranstaltung wird sicherlich nicht die Anfrucht beim Danziger Sportpublikum verfehlen, so daß dem Veranstalter voller Erfolge zu wünschen ist.

Aus aller Welt.

Woll sie ihn nicht heiraten wollte.

Liebesdrama bei Chemnitz.

In dem Ort Steinar bei Chemnitz ist Sonnabend die verwitwete Arbeiterin Anna Hoffmann von ihrem Liebhaber, einem in Chemnitz wohnenden Arbeiter namens Langhals, in ihrer Wohnung mit einem Küchenmesser erstochen worden. Der Täter beging nach der Tat Selbstmord, indem er sich mit dem gleichen Küchenmesser die Kehle durchschnitt. Der Tat gingen Streitigkeiten voraus, in deren Verlauf sich die Witwe Hoffmann den Heiratsabsichten des Langhals widersetzt haben soll. Weitere Einzelheiten über das Motiv der Tat konnten noch nicht festgestellt werden.

Sonnabend früh lauerte in Witten ein 40-jähriger Schneider seiner Geliebten vor dem Hause ihrer Eltern auf und gab, als sie bei ihrer Verheiratung verließ, die Pistolen fortzusetzen, einen Schuss auf sie ab, wodurch das Mädchen schwer verletzt wurde. Darauf stürzte er sich selbst durch einen Kopfschuss.

Große Unterschlagungen zweier Lehrer.

Wachstverpflichtungen.

Große Unterschlagungen ist man im Spar- und Darlehenswesen-Bereich Groß-Karlowitz bei Welle auf die Spur gekommen. Der langjährige Meibant, der Hauptlehrer Danisch, hat im Laufe der letzten Jahre annähernd 60.000 Mark unterschlagen. Viele Besucher der Umgebung hatten mit Wachstverpflichtungen in bedeutender Höhe. Der Sohn des Meibanten, ein Junglehrer, soll den Vater hierzu veranlassen haben. Der Sohn kaufte sich ein Gut für 110.000 Mark und unternahm kostspielige Autofahrten, vertrieb Wachstverpflichtungen und betrügerischen Schlammes. Er wird zur Zeit von der Staatsanwaltschaft gesucht. Der Vater hat nach anfänglichem Leugnen gestanden.

Wie lange dauert eine Weltreise?

Ein interessanter Wettbewerb. — Was eine japanische Zeitung erfahren will.

Die große japanische Zeitung „Asahi Shimbun“ veranstaltet einen Wettbewerb, durch den festgestellt werden soll, wie rasch und mit welchen Mindestkosten in unserer Zeit die Erde um die Erde zurückgelegt werden kann. Wesentlich ist dabei, daß nur die gewöhnlichen Transportmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft benutzt werden dürfen, die jedem Reisenden 1. Klasse zur Verfügung stehen. Ende März werden von der Zeitung zwei Teilnehmer am Wettbewerb entsandt, von denen der eine die Erde von Tokio rund um die Erde von Westen nach Osten, der andere von Osten nach Westen zurücklegen muß. Die Städte Moskau, Berlin, Paris, London und New York müssen besucht werden.

Ein verhängnisvoller Straßenunfall.

Freitag nachmittag fuhr in Dresden ein Auto, um einem ihm entgegenkommenden Automobil auszuweichen, gegen einen Gasanstaltswagen. Dieser brach auseinander und traf das zweifelhafte in einem Kinderwagen gefahrene Töchterchen des Regierungsrats Wendrich. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Kind alsbald verstarb. Die neben dem Wagen stehende stehende Tochter trug erhebliche Verletzungen davon, während die die Kinder beaufsichtigende Hausangestellte einen Nervenanfall erlitt und in eine Klinik gebracht werden mußte.

Schwerer Autounfall bei Werder. Zwischen Begleit und Werder auf der Berliner Chaussee ereignete sich am Sonntag nachmittag ein schwerer Autounfall. Der mit vier Personen besetzte Wagen des Bezirksdirektors der Nordstern-Versicherungsgesellschaft, Dentke, aus Berlin-Dahlem geriet beim Überholen eines anderen Wagens auf den Sommerweg.

Ibsen.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 20. März.
Von Dr. Wilhelm Volz.

Ich habe damit angefangen, mich als Norweger zu fühlen, habe mich dann zum Skandinavier entwickelt und bin jetzt beim Allgemein-Germanischen gelandet. Mit diesen Worten, in denen Ibsen in einem Briefe an Georg Brandes seine Evolution vom engeren nationalen Bewußtsein zum Stammbewußtsein charakterisiert, wird zugleich auch seine literaturgeschichtliche Bedeutung klar und scharf umrissen. Aus dem Schöpfer von Dramen, die stofflich und kulturhistorisch im nordwestlichen Norden wurzeln, ist der Begründer des modernen germanischen, ja europäischen Dramas geworden. Die gesellschaftliche Schicksalverbindung der Menschen, die Nebel nur an Beispielen aus grauer Vorzeit anzudeuten gewagt hatte, wird bei Ibsen am Alltagsleben unserer Zeit und unseres Bürgertums demonstriert. Wie Richard Wagner Wegweiser und Bahnbrecher des modernen Musikdramas geworden ist, so steht Ibsen am Ausgangspunkt einer neuen Kunstform des gesprochenen Dramas.

Zu dieser Bedeutung hat sich der Dichter erst ganz allmählich durchgerungen. In seinen Frühwerken stellt er noch völlig im Banne der Romantik. Gewiß sind auch in den „Helden auf Helgoland“, die Anklänge an die Nibelungen-Sage oder vielmehr die nordische Wölfsagen-Sage aufzuweisen, in der melancholischen „Komödie der Liebe“ und in dem wichtigsten Geschichts-drama „Die Kronprinzen“ dichterische Eigenart und dramatische Gestaltungskraft unverkennbar, aber diese Werke hätten ihrem Verfasser niemals zu mehr als einer lokalen Bekanntheit in seiner Heimat verhelfen können. Bemerkenswert ist, daß der junge Ibsen gar nichts von der hässlichen Wildheit verrät, die sonst literarischen Sturm und Drangern eigen zu sein pflegt. Wohl ist auch in seinem ersten Werke, dem beziehungsweise in Berlin geschriebenen Drama „Catilina“, die Tragödie eines Rebellen befaßt, aber in einer ganz gedämpften, beinahe idyllischen Form. Ein revolutionäres Temperament kommt bei Ibsen erst in seinen modernen Gesellschaftsdramen zum Durchbruch.

Wie Shakespeares, der gleichfalls eine neue Epoche der Bühnenkunst einleitete, ist auch Ibsen fast ausschließlich Dramatiker. Die geringe Zahl seiner Gedichte weist neben ganz vereinzelten wie in Erz geschämerten Balladen und anmutigen, guten Liedern, von denen eine Reihe erst aus seinem Nachlaß veröffentlicht worden ist, größtenteils Gelegenheitsdichtungen zu Jubiläen und sonstigen festlichen An-

Das Auto kam ins Schlingern, prallte gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Von den Insassen war ein Fräulein Erna Groß aus Berlin sofort tot, während zwei andere Damen und der am Steuer stehende Direktor Dentke verletzt wurden.

Tornado in Florida.

Eine Tote, fünfzehn Verletzte.

Die Stadt Corrento bei Orlando (Florida) wurde von einem schweren Tornado heimgesucht, der großen Schaden anrichtete. Sieben Häuser wurden vollständig zerstört. Eine Frau wurde getötet, fünfzehn Personen wurden verletzt.

Familien drama in Göttingen.

Zwei Tote. — Die Tat der Stiefmutter.

In Göttingen bei Bad Frankenhausen ereignete sich am Sonntagabend in der Wohnung des Konrektors Wuestemann eine schwere Missetat, der zwei Frauen zum Opfer fielen. Die vor einigen Wochen erst getraute Ehefrau Emma Wuestemann wurde von ihrer Stiefmutter, der nur ein Jahr jüngeren Martha, durch zwei Kopfschüsse getötet. Die Täterin gab sich darauf selbst durch einen Schuss in die Schläfen den Tod. Einzelheiten, die sich immer mehr und mehr anhäufeln, sollen das Motiv zur Missetat angeben.

Ein rätselhafter Frauenmord.

Eine Frau als Täterin.

In Wenta-Balditz bei Wittenberg in Schlesien ist in der Sonntagabend die 40-jährige Ehefrau des Stellmachers Schmeier ermordet worden. Die Polizei hat, nach einer Meldung des „Volksanz.“ aus Breslau Sonntagabend früh eine geschiedene Frau namens Müller unter dem Verdacht der Täterschaft verhaften lassen. Ueber die Motive ist noch nichts bekannt.

Die Witwe Anna Bertha Schärer aus Wittenberg (Ostpreußen), die wegen Ermordung ihrer Tante Maria Schärer in Wittenberg verhaftet wurde, wurde am Sonntagabend in Wittenberg festgenommen. Sie hatte es verstanden, sich in Wittenberg wiederholt unter falschen Namen unangemeldet aufzuhalten, wurde aber von einem Privatmann nach dem seit dem 14. Oktober 1927 veröffentlichten Anschlag auf Lichtbild erkannt.

Zouboff will protestieren.

Gegen die Ausweisung.

Wie das „8-Uhr-Abendblatt“ mitteilt, hat Alexander Zouboff Rechtsanwalt Dr. Alberg die Wahrnehmung seiner Interessen übertragen. Dr. Alberg gedenkt in der Angelegenheit der Ausweisung Zouboffs Schritte zu unternehmen. Das ist bisher nur unterblieben, weil der Anwalt formell von der Ausweisung noch nicht in Kenntnis gesetzt war. Zouboff selbst protestiert durch seinen Bevollmächtigten in Wien gegen den Ausweisungsbefehl und läßt erklären, seine eilige Abreise ins Ausland stehe mit der Ausweisung in keinem direkten Zusammenhang.

Fünf Kinder verbrannt. In einem Internat in Salford (Surrey) brach Sonntagabend Feuer aus. Fünf Kinder sind in den Flammen umgekommen.

Zusammenstoß zwischen Schiffschiff und Rüstendampfer. Das Schiffschiff „Colorado“ ist bei der Rückkehr von einer Befehlsübung innerhalb des Hafens in San Pedro (Kalifornien) mit dem auslaufenden Rüstendampfer „Ruth Alexander“ zusammengestoßen. Es wurde niemand verletzt. Die „Colorado“ weilt 10 Fuß über dem Wasserspiegel ein Loch in der Panzerung auf, während der Bug des Rüstendampfers leicht beschädigt wurde. Die Ursache des Zusammenstoßes muß erst von dem bereits einberufenen Marine-Untersuchungsgericht festgestellt werden.

Der Lustmord an der 10-jährigen.

Die Ermittlungen in Grünberg.

In der Angelegenheit des bereits gemeldeten Lustmordes bei Grünberg haben die Ermittlungen ergeben, daß es sich um die zehnjährige Schülerin Margarete Eichel handelt. Das Mädchen, das bis Donnerstag 11 Uhr die Schule besucht hatte, war seitdem verschwunden und von ihrer Mutter als vermißt gemeldet worden. Die Leiche wurde bei der Lunze Freitag früh gegen 7 Uhr aufgefunden. Sie war in einem mit Papier verpackten Koffer zusammengeschürt. Die Obduktion der Leiche des Kindes durch Kreisarzt Dr. Meyer-Grünberg und Medizinalrat Dr. Altmann-Neufuß a. d. Ober ergab einwandfrei Mord durch Erbrochen. Der weitere Befund ergab, daß unzweifelhaft ein schweres Stillschleichenverbrechen an dem Mädchen verübt worden ist. Es fehlen die Schulmappe mit Schulbüchern und die neubeschaffene Winterschuhe.

Der Leichenfund in Rönigswitzerhausen.

Rein Mord.

In einem Moor in der Nähe von Rönigswitzerhausen bei Berlin wurde Sonnabend die Leiche eines gut angezogenen Mannes gefunden, die Verletzungen an der linken Schläfe aufwies. Der Tote, der mindestens drei Wochen im Moor gelegen haben muß, trug einen Gutanwan und einen Wintermantel, merkwürdigerweise fehlen aber der Hut, die Schuhe und die Strümpfe. Geld oder Ausweispapiere wurden bei dem Toten nicht gefunden, wohl aber eine goldene Uhr. Der Tote ist von der Kriminalpolizei als der 62 Jahre alte Dreher Dohrmann festgestellt worden. Ein Verbrechen kommt nicht in Frage. Dohrmann hatte Ende v. J. Anfälle geistiger Unmündigkeit gezeigt, die einen Aufenthalt in einem Sanatorium notwendig machten. Aus diesem entwich er im Februar und irrte seitdem planlos umher. Wahrscheinlich ist er nachts in den tiefen Moorgraben gestürzt und ertrunken.

Von der Wälschemangel totgequesselt.

Einem gräßlichen Unfall fiel das dreijährige Schindchen des Reisenden Peltmann in Neuwaldenburg bei Waldenburg zum Opfer. Die Ehefrau hatte das Kind in die Wälschammer mitgenommen und einer anderen Frau beim Wälscherollen geholfen. In einem unbewachten Augenblick ließ das Kind hinter die Mauer, geriet mit dem Kopf zwischen Mauer und Mangel und brach, ohne einen Laut von sich zu geben, tot zusammen.

Im Bett ermordet.

In dem abseits von Dunaufau gelegenen kleinen Dörfchen Henschelwald wurde die Frau des Stellmachers Schmeier in ihrem Bett ermordet aufgefunden. Die Leiche wies auf der Schädeldecke eine etwa 5 Zentimeter tiefe und 8 Zentimeter lange Wunde auf, die von einem Weisbüchel her rührte. Der Mann der Ermordeten liegt zur Zeit wegen einer Mutvergiftung in einer Breslauer Klinik. Die Kinder, die nebenan schliefen, hatten vom Vorgang nichts gemerkt.

Das fruchtbare Italien.

Italiens Bevölkerung in fünfzig Jahren verdoppelt.

Obgleich die Geburtenrate in Italien zur Zeit in leichter Abnahme begriffen ist, erreicht der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle noch immer eine Höhe von 500.000 im Jahr. Nach der letzten Veröffentlichung des Statistischen Zentralamtes in Rom hat die Bevölkerungszunahme im Jahre 1926 400.000, im Jahre 1927 444.000 Köpfe betragen. Man berechnet, daß sich, wenn sich der Bevölkerungszuwachs auf dieser Höhe hält, die Bevölkerung Italiens in 50 Jahren verdoppelt haben wird.

Ein Sturz der Natur. Der Tierarzt Bot in Bannes (Frankreich) hat eine vierzehnmönatige Fäule erworben, die zwei Köpfe besitzt. Eigentümlicherweise kann sie nur mit einem Haule Nahrung aufnehmen, dagegen v o l l k o m m e n die Atmung durch alle vier Nüstern zugleich.

Eine 88-jährige erstikt. Sonnabend nachmittag 8 Uhr brach in der Wohnung der 88-jährigen Witwe Wäsche in der Perleberger Straße in Berlin ein Stubenbrand aus. Man öffnete die Wohnungstür gewaltig und versuchte die alte Frau zu retten. Sie war jedoch bereits erstikt.

lassen auf. Das Beste, was der Dichter zu sagen hatte, vermochte er nur in dramatischer Form vorzutragen.

In der Mitte von Ibsens Lebenswerk stehen die drei riesigen Bekenntnisdramen „Brand“, „Peer Gynt“ wohl den Höhepunkt seines Schaffens. Er nimmt bei dem Dichter eine ähnliche Stellung ein wie etwa bei Goethe der „Faust“, und er deutet ja auch die Erlösung des Menschen durch das „Ewig-Weibliche“ an. Im Grunde freilich sind alle Werke Ibsens Bekenntnisdramen. In einem Briefe an seinen deutschen Uebersetzer Ludwig Passarge schreibt er einmal: „Neh, was ich gedichtet habe, hängt aufs engste zusammen mit dem, was ich durchlebe, — wenn auch nicht erlebt habe. Jede neue Dichtung hat für mich selbst den Zweck gehabt, als geistiger Befreiungs- und Reinigungsprozess zu dienen. Denn man steht niemals ganz über aller Mitverantwortlichkeit und Mitschuld in der Gesellschaft, der man angehört. Deshalb habe ich einmal als Widmungsgebet dem Exemplar eines meiner Bücher folgende Zeilen vorausgesetzt:

Leben heißt — Junker Gewalten
Spur bekämpfen in sich.
Dichten — Gerichtstag halten
über sein eigenes Ich.“

Mit den „Stützen der Gesellschaft“ (schon dieser ironische Titel ist bezeichnend) beginnt — bereits vorbereitet durch die politische Komödie „Der Bund der Jugend“ — das moderne europäische Drama. Schon rein äußerlich dokumentiert sich die Wandlung zum Europäer im Lebenswege des Dichters in seinem vieljährigen Aufenthalt fern von der Heimat, besonders in Dresden und München. Die mannigfachen Konflikte geistiger und sozialer Art im Alltagsleben des Menschen der Gegenwart werden in ihren verschiedensten Erscheinungsformen beleuchtet. Freilich das sozialistische Massenproblem ist dem Dichter noch fremd. Ibsen ist innerlich durchaus Individualist und Aristokrat. Aber es liegt in der Natur jeder individualistischen Gesellschaftskritik, daß sie die Konsequenz einer notwendigen sozialen Umwälzung erkennen läßt. Zwei Motive, die der Dichter zuletzt durchlebt hat, kehren bei ihm immer wieder: der Konflikt des geistigen Höhenmenschen mit dem Spiekerum und die geistliche Zermürbung des Mannes, der zwischen zwei Frauen steht (die womöglich auch noch Schwestern sind).

Das Neue und Vorbildliche an der Dramatik aus Ibsens Reifezeit ist die realistische Bühnentechnik. Dabei geht der Dichter analytisch vor, indem er immer nur den Ausgang einer ganzen Lebenstragödie sichtbar veranschaulicht und daraus den Gesamtverlauf dieser Tragödie in ihren einzelnen Entwicklungsphasen deutlich macht. In einem Dialog von unübertrefflicher Naturwahrheit mißt Ibsen die tiefsten Untergründe der Charaktere mit höchster psychologischer

Schärfe zu enttarnen. Auch wer die Problematik dieser Dramen im Einzelnen nicht mehr mitzuerleben vermag, wird sich kaum der erschütternden Tragik etwa in der „Wildente“, in „Rosmersholm“, im „Haumeister Svanhild“, im „John Gabriel Borkman“ entziehen können. Die Lebensnähe der Darstellung wird noch verstärkt durch seine humoristische Kontrastwirkungen. Die künstlerische Schärfe von Ibsens Dramatik wird vielleicht nirgends deutlicher erkennbar als bei einem Vergleich seines Ehedramas „Ain Ewok“ mit den höchst subjektiv einseitigen, pathetischen Schilderungen des Kampfes der Geschlechter bei Strindberg.

Die junge Generation unserer Zeit liebt es oft, Ibsen als einen kalten Realist des Theaterhandwerks hinzustellen. Sie ahnt dabei gar nicht, wie stark sie selbst von der geistigen Haltung und den darstellerischen Mitteln dieses Reformators und „Lohnherrn“ der modernen Bühnenkunst beeinflusst ist. Wer die geistige und sittliche Höhenentwicklung der Menschheit anstrebt, der grüßt in Ibsen einen neuen, heute wie immer aktuellen Wahrheitskämpfer.

Ise Stapf erfolgreich in Chemnitz. Gelegentlich der Bezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend in Chemnitz errang die junge Danziger Vortragssängerin Ise Stapf einen starken künstlerischen Erfolg. Die „Chemnitzer Volksstimme“ schreibt hierzu: „Gleich am Anfang des Vortrags „Der nie sein Brot...“ fühlte man, daß ihr das Sprechen nicht nur eine technische Angelegenheit, sondern Ausdrucksmittel inneren Gefühles ist. Ise Stapfs Stimme war nicht die Stimme eines kühlen Rezitators, ihre Stimme war unsere Stimme, nur geschlossener, gepackter, klar, deutlich, weitläufig tragend, den Raum mit feinsten Stimmung erfüllend... Der junge Kesselflicker von Pehold, das waren wir selbst, das Lied der Kohlenheuer von Engelle war unser Lied...“ Ise Stapfs Programm trug die Ueberschrift „Von Arbeit, Not und Liebe.“

Berufsstunde als Schulunterrichtsplan. Auf dem Moskauer Pädagogischen Kongress wurde die Forderung vorgebracht, fortan der psychophysischen Erforschung des Kindes im Rahmen des Schulunterrichts mehr Zeit und Raum zu widmen, als es bisher üblich war, und die wissenschaftliche Organisation der Berufsbereitungen der heranwachsenden Jugend durchzuführen. Infolge dessen beschloß der Kongress, eine systematische Berufsstunde als Unterrichtsfach in den Schulen einzuführen. Die Berufsberatung, zunächst für die älteren Schüler, soll auf Schulausflügen, bei Besichtigungen der Betriebe und Museen sowie durch Berichte und Vorträge erfolgen. Auch nach Eintritt in das werktätige Leben ist jeder ehemalige Schüler, der seine Berufswahl auf eine von der Schule empfangene Anregung getroffen hat, eine Zeitlang im Auge zu behalten und sein Fortkommen zu beobachten.

Danziger Nachrichten

Wieder Heisterberg-Projekt

Beginn der Verhandlungen

Morgen beginnt vor der Strafkammer die Verhandlung wegen des früheren Sparassensprecher Heisterberg nebst Genossen.

Der Prozeß gegen Heisterberg, der im November des vergangenen Jahres stattfand und 11 Tage dauerte, war einmal der Gesprochhoff in Danzig. Bekanntlich war S. angeklagt, in Gemeinkass mit dem Kaufmann Böhle, K. H. K. u. dem Freier Keller 400.000 Gulden bei der Städtischen Sparkasse unterzulegen zu haben. Weder Heisterberg noch die Verteidigung bestritten die Veruntreuung. Nur — die Unterklasse sei nicht vorgenommen worden, um den Angeklagten Vermögensverluste einzubringen, sondern im Gegenteil, um die Verluste, die die Sparkasse durch einige abgestimmte Leute aus dem Dnen" gehabt habe, wieder wett zu machen. Dieser Versuch soll nur deshalb mißlungen sein, weil diese Leute, die eigentlich Schuldiener, ins Ausland flüchteten und den Angeklagten durch ihre Verschwendung die Mittelbarkeit annehmen wurde, den verlorenen Betrag wieder einzubringen.

Die Anklage lautete auf schwere Amtsunter-schlagung. Demgemäß hatte der Staatsanwalt 2 1/2 Jahre Zuchthaus für Heisterberg beantragt. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, kam das Gericht unter dem Vorsitz von Dr. Dumke zu einer anderen Ansicht. Heisterberg wurde wegen Betruges und passiver Bestechung zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Abrechnung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre, Böhle wegen Beihilfe zum Betruges auf 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Kellers wegen Beihilfe auf 1 Jahr, Keller wegen Beihilfe zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten (Frau Böhle, Obanitz und Spahnke) wurden freigesprochen.

Wegen dieses Urteil hatten sowohl der Staatsanwalt als auch die Angeklagten, soweit sie nicht freigesprochen waren, Berufung eingelegt. Morgen wird nun noch einmal die ganze unangenehme Materie aufgerollt und beleuchtet werden. Allerdings wird in der zweiten Instanz der Prozeß insofern einfacher liegen, als die Anklage wegen Betruges im Fall der Frau von Kamade, dieser zweiten Therese Heisterberg", fallen gelassen worden ist.

Die Dünner Jubiläumfeier

Ein Fest der Auserwählten

Die geliebte Feier des 750jährigen Bestehens der früheren Gemeinde Döwa ging ohne Anteilnahme der Bevölkerung vorüber. Man hatte sich um den Vertrieb von Festzetteln und -festen bemüht, ist dabei aber kaum auf seine Rechnung gekommen. Das mag zum großen Teil an der eigenartigen Aufmachung der ganzen Feier gelegen haben. Nur ein sehr beschränkter Kreis war geladen. Den besseren Verhältnissen des Ortes war lediglich Gelegenheit geboten, noch einmal zu glänzen. So lag denn eine gewisse wehmütige Genugtuung über der Versammlung. Wie anders hätte man gefeiert, wenn man noch Herr im eigenen Hause gewesen wäre. Das ist nun einmal vorbei. Da von den am Orte befindlichen Vereinen fast nur die rechtsgerichteten Vertreter geladen waren, war man unter sich. Döwas Jubiläum interessierte die bodenständige Bevölkerung herzlich wenig, es war eine Angelegenheit von wehnen.

Ueber die Feier ist kurz folgendes zu berichten: Die Musikvereinigung der Technischen Hochschule brachte unter der Leitung von Dr. Prosser zwei gut vorgetragene Musikstücke zu Gehör. Dann sprach Senatspräsident Dr. Sahm über Döwas Verbundenheit mit Danzig, nannte es den glänzendsten Edelstein in der Stadtkrone der Hansastadt und versprach, dies Juwel treulich zu pflegen. Der Senat habe als erste Instanzbeschluss für das Kloster 25.000 Gulden zur Verfügung gestellt.

Darauf sprach Dr. Kerner, der Leiter des im Schlosse eingerichteten Museums, über das Thema „750 Jahre Döwa“. Zum Schluß erklärte Senator Dr. Strunk das Landesmuseum für Danziger Geschichte für eröffnet. Ein Rundgang durch das Museum schloß sich an.

erwachen", einzeln, Stück für Stück, mit Inhaltsangabe und Kommentar „behandelt“. Mit guter philologischer Sachkenntnis natürlich, mit vergleihenden literarhistorischen Exkursen und viel edlem akademischen Pathos, aber — zum Einschlagen. Gewürzstaubfeste den ich mir kurzweiliger. Das dieser Genzif Rosen, den die Welt jetzt feiert, wie sie ihn vor 50 Jahren niederkniet hat, ein Revolutionär (trotz fest angelegtem Gehrock und Zylinder) war, ein Pionier der Menschheit, dem nicht nur das moderne Drama, sondern auch der moderne Mensch das meiste verbannt, man erfährt es nur beiläufig. Worüber man gern etwas gelehrt hätte: Was bedeutet S. Rosen noch der heutigen Generation, was ist an ihm ewig, was heute schon Staub, kurz, wie stehen wir in dieser Stunde zu seinem Werk? — Das blieb unerörtert.

Statt dieser trockenen Moränenfeier hätte man lieber vor die heutige Aufführung des „Volskfeindes“ eine Gebetsrede stellen sollen, mit der nicht ein beamteter Philologe, sondern irgendein klügerer, lebendiger deutscher Schriftsteller zu beauftragen gewesen wäre.

Uraufführung eines Jugendwerkes von Hofmannsthal. Hugo von Hofmannsthal hat der literarischen Bühne in Wien sein Erbindevermögen „Gestern“, das er mit siebzehn Jahren geschrieben hatte, zur Aufführung überlassen. Das Stück kommt noch im März unter der Regie des Burgtheaterregisseurs Hans Brahm heraus.

Der 100. Todestag Francisco Goyas wird im April überall in Spanien, besonders in Madrid und in der Heimatstadt des Künstlers, Saragossa, festlich begangen werden. In Madrid findet die eigentliche Festwoche vom 11. bis zum 18. April statt. Im Prado-Museum und im „Palacio de la Moncloa“ werden Sonderausstellungen veranstaltet, die wertvollen Privatbesitz von der Hand des Künstlers zeigen sollen. Im Mittelpunkt der Feier in Saragossa wird der Festvortrag stehen, den einer der besten Kenner der spanischen Malerei, der Münchener Professor August S. Mayer, halten wird.

Auf den Spuren des Pharos Joser. Die Ausgrabungen in Sakkara haben zur Freilegung von Räumen in der berühmten Stufenpyramide der dritten Dynastie geführt, dem berühmten Grabmonument des Pharos Joser, das dem 30. oder 40. Jahrhundert v. Chr. zugeschrieben wird. Diese Stufenpyramide ist ungleich älter als die berühmten Pyramiden von Gizeh. Die freigelegten Räume sind mit blauen Mägen ausgelegt. Sie enthalten drei Sammelbehälter mit Darstellungen und Inschriften des Pharos Joser, des Erbauers der Pyramide. Außerdem fand man in einem Raum zahlreiche Tafeln aus Malachit und mit schönen Ornamenten geschmückte Steingefäße. Keiner der früheren Forscher der Pyramide hat etwas von den heute der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Räumen gewußt.

Auf dem Markte konzentrierte die katholische Jugendgesellschaft für das Volk, und damit war Döwas 750jähriger Geburtstag erledigt.

Neue Wege im Schulunterricht

Ihre praktischen Ergebnisse

Nachdem bereits früher einleitende Vorträge Richtlinien für neue Wege im Schulunterricht gegeben haben, hatte die Schulverwaltung am Sonntag am 17. März, in den Sälen der Bezirksmädchenschule Am Röhmer eingeladen, um praktische Ergebnisse kennen zu lernen. Als Vertreter des Senats eröffnete Oberlehrer Eitelberger die Tagung. Lehrer Romlo-Schellmühl bot zunächst mit Kindern seiner Schule ein Unterrichtsbeispiel für das „freie Unterrichtsgepräch“ im waidigen Sinne, in dem die Frage des Kindes und die Selbstbildung der Schüler führend sind. Der Lehrer ist nicht mehr Dozent, sondern Organistator des ländlichen Schaffens.

Lehrer St. Ding-Schellmühl hielt dann einen Vortragsvortrag über „Neue Wege im Schreibunterricht“. Es wurden Wesen und Bedeutung der „Säulertafel“ gekennzeichnet. Die Schrift und ihre Erziehung richtet sich mehr nach den Anforderungen von Seele und Körper des Kindes als die bisherige Schrift.

An einer reichhaltigen Ausstellung beteiligten sich die Schulen Schellmühl, Kapellenstraße, Niedere Seigen, Döwisch, Schullassen und die Handschulen Kitzbille, Strauchbille und Dösentopf. Die Ausstellung ist noch am Montag, Dienstag und Mittwoch, nachmittags von 4 bis 8 Uhr, für Freunde der Schule geöffnet. Vertreten sind auch die Firmen Heinze und Pfander und die Danziger Firma Bankoff mit Utensilien und Schriftproben.

Kein Freund des Achtstundentages

Er ließ seine Angestellten 16 Stunden arbeiten

In der Döwischen Refabrik wurden die Bestimmungen über die Arbeitszeit der Angestellten mißachtet. Der Geschäftsführer Emanuel Sew hatte sich deshalb vor dem Einzelrichter zu verantworten. Wie der Zeuge bekundete, haben die Angestellten bis zu 16 Stunden an einem Tage arbeiten müssen. Es sollte ferner in diesen Räumen der Aufenthalt mit Angabe der Arbeitszeit, auch die Überstunden nicht notiert werden. Der Zeitbestand der Anklage wurde erwiesen und der Richter erkannte auf 50 Gulden Geldstrafe.

Da das Gewerbeamt jetzt häufig Kontrolle ausüben läßt, empfiehlt es sich, die bestehenden Gesetze und Vorschriften genau inne zu halten, um sich keinen Verurteilungen auszusetzen. Würde das skandalöse Überstundenwesen beibehalten oder auch nur eingeschärft, dürfte es vermehrte Arbeitslosigkeit für Angestellte geben, was im Interesse der Allgemeinheit nur zu begrüßen ist.

C. P. D. Freibender!

Alle sozialdemokratisch organisierten Mitglieder des Freibenderbundes werden aufgefordert, am Mittwoch, dem 21. März, abends 7 Uhr, zu einer Versammlung in der „Maurerergemeinde (Schiffdam 24) zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch der Partei ist mitzubringen. Niemand, dem es um eine gesunde Entwicklung der Freibenderbewegung zu tun ist, darf fehlen.

Unter Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Allgemeine Uebersicht: Das Hochdruckgebiet hat sich nach Innerer Nordsee verlagert, sein Randgebiet bedeckt jedoch noch immer Mitteleuropa. Vom Ozean her nähern sich neue Systeme, diesmal auf südlicheren Breiten, dem Kontinent. In Westeuropa, besonders über den britischen Inseln, sind die südlichen Winde nach kurzem Abflauen wieder stark aufgeweht und führen weitere Warmluftmassen heran. Der Fall des hohen Druckes über Zentral-europa wird nunmehr beschleunigt und in einigen Tagen eine merkliche Temperaturerhöhung bei zunehmender trüber Witterung zu erwarten sein.

Wettervorhersage: Montag keine Veränderung. — Dienstag: Hoch heiter, später zunehmende Bewölkung, erneut aufsteigende Winde, stellenweise leichter Nachtfrost, tagüber steigende Erwärmung. — Mittwoch: bewölkt, unruhig und mild. Maximum: + 5,0 und + 5,0. Minimum: - 5,7 und - 3,8.

Eröffnung der Gewerkschaftsbibliothek Neuteich. Nunmehr hat auch Neuteich eine Arbeiterbibliothek erhalten, zu deren Eröffnung gestern im Lokale von Wietzler eine gutbesuchte Versammlung der Gewerkschaftskarte für das Große Werder stattfand. Senator Gen. W. K. K. sprach zunächst über Arbeiterbildung und Gewerkschaften, wobei er auf die Einrichtungen in Betracht zog, die den organisierten Arbeitern die Möglichkeit geben, sich Wissen anzueignen und an den Kulturwerten teilzunehmen. Gen. W. K. K. sprach anschließend über die Entwicklung der Gewerkschaftsbibliotheken und ihre Bedeutung für die Arbeiterklasse. Ihren Abschluß fand die anregend verlaufene Versammlung in der Wahl eines Bibliothekars, die auf den Gen. K. K. fiel. Die Bibliothek ist bis auf weiteres jeden Sonntag, von 10—12 Uhr geöffnet. Sie ist so reichhaltig und interessant, daß alle Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen eifrig von diesen Büchern Gebrauch machen sollten.

Der Schlaganfall auf der Straße. Auf der Langen Brücke erlitt gestern in den Mittagsstunden Frau Maria Kroszinski, eine 74 Jahre alte Dame, einen Schlaganfall. Beim Transport ins Krankenhaus verstarb die Erkrankte.

Die Bürgermeister im 19. Jahrhundert. Der Deutsche Heimatbund veranstaltete am kommenden Donnerstag im Hofsaal des Stadtmuseums einen Vortrag des Redakteurs Anton Vertling über die Danziger Bürgermeister des 19. Jahrhunderts. Der Vortragende wird vor allem auf die Tätigkeit der Bürgermeister Beckmann, Grobde und Winkler eingehen und im Zusammenhang damit ein Bild der Kulturentwicklung Danzigs zu damaliger Zeit geben. Im Anschluß an den Vortrag findet die diesjährige Hauptversammlung statt. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Polizeibericht vom 18. und 19. März 1928. Festgenommen wurden 49 Personen, darunter 1 wegen Einbruchdiebstahls, 5 wegen Diebstahls, 2 wegen Schmuggels, 1 wegen Verdringung, 4 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Körperverletzung, 4 wegen Mißhandlung, 3 auf Grund von Festnahmefehlern, 1 wegen Verdringung, 16 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 8 in Polizeigast, 6 Personen obdachlos.

Danziger Standesamt vom 19. März 1928.

Todesfälle: Rentiere Jenny Thom geb. Neufu, 61 J. 9 M. — Sohn des Kaufmanns Hermann Reh, 6 M. — Dienstmädchen Natalie Gierlinski, ledig, 24 J. 5 M. — Witwe Margarete Reutener geb. Hoyerabendt, 81 J. 3 M. — Emma Gugle, ohne Beruf, ledig, 68 J. 1 M. — Invalide Rudolf Kröbe, 71 J. 6 M. — Zimmermann Max Wankorra, 74 J. 6 M. — Witwe Luise Weier geb. Danilowitsch, 68 J. 10 M. — Arbeiter Paul Plewig, 50 J. 6 M. — Arbeiter Gottfried Wenzel, 68 J. 9 M.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Sohn des Arbeiters Bernward Kress, 4 M. 10 T. — Ehefrau Berta Westphal geb. Großmann, fast 70 J.

Ferien zu Ostern

Nach 12wöchiger Schularbeit in Stadt und Land werden am Sonntag, dem 21. März, die Mittels-, Mittel- und höheren Lehranstalten im Reichtham für 16 Tage geschlossen. Die Wiederaufnahme des Unterrichts im Sommersemester beginnt in sämtlichen Schulen am Donnerstag, dem 17. April, und zwar in den meisten Handschulen der Obde und Niederde bereits um 7 Uhr morgens. Die Entlassung der 14jährigen Volksschüler und die Verteilung der Jahreszeugnisse erfolgt am Schlußtag, während die Entlassung der Schüler d. A. aufgenommenen Kinder der Grundschule mit dem neuen Schulfahre beginnt.

Siebzehn Fischerboote aus See not gerettet

Die starken Eisbildungen an der Kreischliffen waren in der vergangenen Woche fast die Ursache eines größeren Fischerunglücks geworden. Nur durch rastloses Eingreifen eines Motorbooters wurde diesmal noch größeres Unheil abgewendet. Es wird berichtet: Freitag früh gegen 6 Uhr waren 17 Fischerboote mit etwa 70 Mann Besatzung von Roden auf See auf Brotenfang gefahren. Bei der Rückfahrt bemerkten sie, daß sich Eis vor dem Strand gekehrt hatte. Die Fischer konnten infolge dessen Strand nicht erreichen. Das Eis wurde entwirrt und trieben sie in ihren 17 Booten auf dem Meere umher und gaben Notsignale durch Abwerfen von Rettungsblasen. Von einem Motorbooter aus wurden die in See not Geratenen bemerkt, und es gelang zunächst, vier Boote und dann die übrigen dreizehn glücklich an Land zu bringen.

Ueberfallen und vergewaltigt

Schweres Verbrechen am Bahnhof Reichkolonie

Am Sonntag, dem 11. März, in der Zeit von 5 bis 6 Uhr nachmittags, ist auf dem Wege von Bahnhof Reichkolonie nach Bahnhof Salspe, links des Eisenbahndammes, Richtina Danzig-Neufahrwasser, ein junges Mädchen von einem unbekanntem Mann überfallen und vergewaltigt worden. Auf dem Rückwege nach ihrer Wohnung hat dieses Mädchen noch dem Ueberfall am Bahnhof Reichkolonie ein Ehepaar getroffen, dem es von dem Vorfall Mitteilung machte. Im Interesse der polizeilichen Ermittlungen wird dieses Ehepaar gebeten, an einem der nächsten Tage in den Dienststunden von 7 1/2 Uhr vorm. bis 1 1/2 Uhr nachm. bei der Kriminal-Polizei im Polizeistad Wiesentferne, Nieschergasse 48/54, Zimmer 15, vorzusprechen oder seine Adresse mitzuteilen.

Die Ringkämpfe in der Messenhalle

Ernst Siegfried besiegt

Mit diesem überraschenden Resultat wurde der geistige Entschlußkampf zwischen Ernst Siegfried und dem Polen Spencacel in der 42. Minute beendet. Aufstehen (Finnland) vollbrachte am Sonntagabend eine Glanzleistung, indem er zwei Gegner hintereinander, und zwar Grunwald und Weyershan, in der Zeit von 17 1/2 Minuten, einwandfrei besiegte. Auch Fedor Tomow konnte am Sonntagabend über Orlando (Frankreich) nach 41 Minuten und am Sonntag über Grunwald (Belgien) nach 10 Minuten durch Kopfstoßsiegung triumphieren. Max Steine unterlag gegen die riesigen Petrowitsch nach 44 Minuten. Der Pöyer Tompion rang am Sonntagabend mit Kustanen (Finnland) unentschieden. Heute, Montag, stehen wieder interessante Kämpfe auf dem Programm. Siehe Anzeige.

Wiedereröffnung des „Artenhofs“

Am morgigen Dienstag, dem 20. März, vormittags 11 Uhr, eröffnet Herr Edwin Wialle im Hause Hundegasse 99, vormals Krausen-hof, wieder das alte beliebte Restaurant „Artenhof“. Der neue Inhaber wird für gute Getränke und Speisen Sorge tragen.

Eine neue Karte des Döwaer Waldes. Im Verlag der Danziger Verlagsgesellschaft m. b. H. ist soeben eine neue Waldkarte des Döwaer Waldes erschienen. Die vom Verein zur Veranschaulichung und Förderung Döwas herausgegebene Karte ist die genaueste und übersichtlichste aller bisher erschienenen Waldkarten. Unter anderem sind die Waldgrenze farblich eingekreuzt und die Saagen vermerkt worden.

Reuteich

In der letzten Stadterordnetenversammlung wurde an Stelle des ausgeschiedenen Stadterordneten von Merica kein littenmäßiger Nachfolger Salomski in sein Amt eingeführt. Nach Zustimmung der Versammlung einiger Landparzellen wurden die Wahlen für Gas- und Elektrizitätszähler ermöglicht. Mit der Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Schulen um 2 bzw. 1 Gulden erklärte sich die Versammlung einverstanden. Herr Dr. K. K. K. der neue Direktor der Neuteicher Reuteichschule, wurde den Stadterordneten vorgestellt, worauf er in längeren Ausführungen sein Schulprogramm entwickelte. Der neue Schuldirektor wirkte früher am Gymnasium in Langfuhr.

Aus der Geschäftswelt

Berlin-Sentel 80 Jahre alt. Kommerzienrat Fritz Sentel (Düsseldorf), der Hersteller des weltbekannten „Berlins“, wird am 20. März 80 Jahre alt. Als Fritz Sentel vor gut 20 Jahren seiner „Berlins Bleichschoda“ das selbsttätige Waschmittel „Berlins“ zugefellt, ahnten die wenigsten, daß es diesem neuen Waschmittel bescheiden sein sollte, einen neuen Reichtum in der Waschereimigung einzuleiten und zu gestalten. Jede Hausfrau schätzt in „Berlins“ ihren treuesten häuslichen Helfer! Dem ober, dessen Wohlstand sich in diesen Tagen glänzender Krönung jähert, und der 80jährig, heute noch lätent und verantwortungsbewußt dem gewaltigen Werk seiner weitverbreiteten Unternehmen vorsteht, bringen auch wir unseren Glückwunsch dar und wissen uns darin mit allen Freunden und Verbrauchern Sentelscher Erzeugnisse.

Wasserstandsrichten der Stromwehjel

vom 10. März 1928.

	gestern	heute	gestern	heute	
Thorn	+1,55	+1,42	Dirschau	+1,54	+1,36
Fordon	+1,65	+1,54	Einlage	+1,92	+1,80
Culm	+1,44	+1,38	Schlewenhorst	+2,08	+2,06
Graubenz	+1,85	+1,69	Schönbau	+6,70	+6,70
Kurzgrad	+2,15	+1,98	Halsenberg	+4,60	+4,60
Montauerzige	+1,54	+1,34	Neuhorsterbüsch	+2,00	+2,00
Viedel	+1,52	+1,30	Amoche	—	—

Fraslau	am 17. 3.	—	2,30	am 16. 3.	—	2,31
Ramisch	am 18. 3.	+1,29	am 17. 3.	+1,29		
Barthau	am 18. 3.	+1,51	am 17. 3.	+1,46		
Wolc	am 18. 3.	+1,61	am 17. 3.	+1,54		

Eisbericht der Stromwehjel vom 19. März 1928.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schilno) bis zur Mündung Grundelstreden einzelner Schölen. Eisbrechdampfer „Rogat“ und „Ferie“ in Einlage, die übrigen Eisbrechdampfer in Danzig-Fraslau.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Spoken; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag: Buchbruderer u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Seebau 5.

